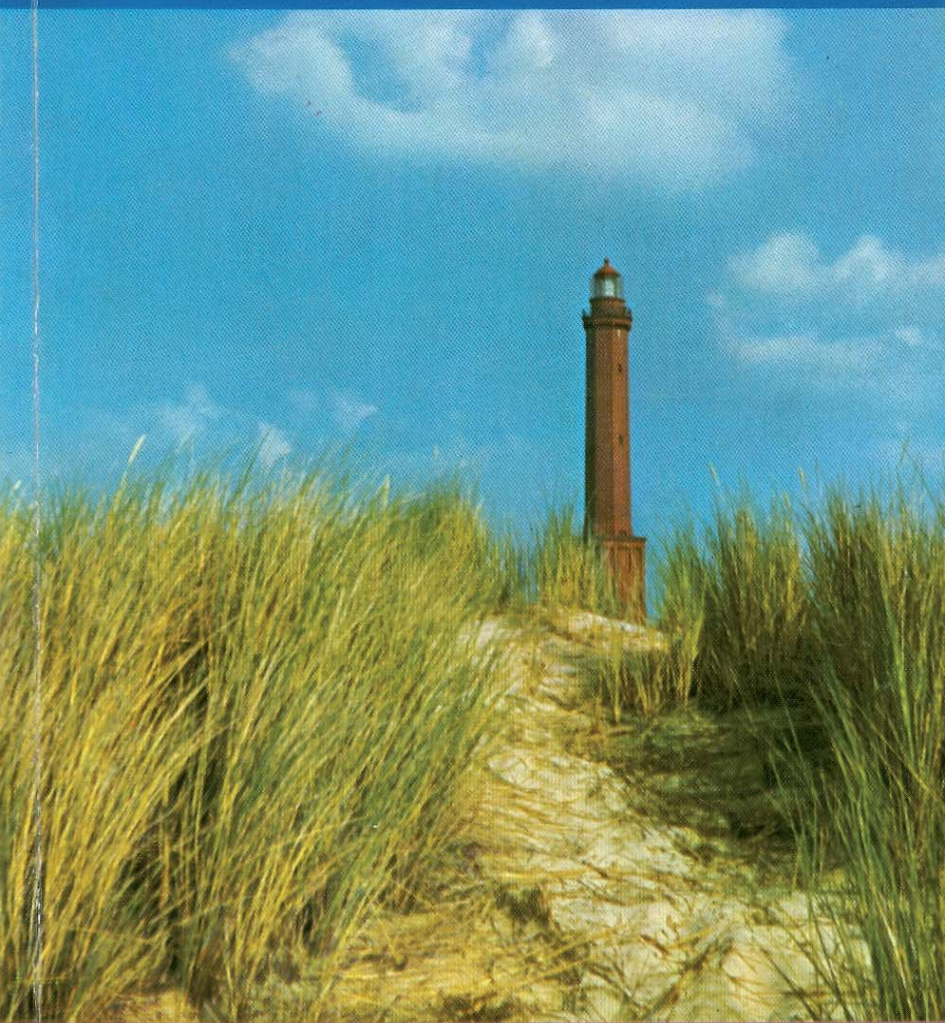


# NORDERNEY



Coppenrath  
FÜHRER

*Illustrierter Führer mit  
Stadtplan und Inselkarte*

# KLEINER SPRACHFÜHRER FÜR BINNENLÄNDER

## Von Befahrenen zu überschlagen

Die Welt an der See hat ihre eigene Sprache. Wer den Norderneyer mit „Hö“ grüßt, fühlt sich auf der Insel schon zu Hause; wer aber mit einem kräftigen „Ahoi!“ seine seemännischen Sprachkenntnisse zu beweisen versucht, suche sich einen anderen Gesprächspartner aus, der noch weniger von der Seefahrt versteht als er.

Doch die Sprache lernt sich leicht. Wer einmal Salzwasser gerochen hat, macht auch daheim nicht mehr die Tür zu, sondern das Schott dicht. Er spricht nicht mehr von der Küche, sondern von der Kombüse, nicht mehr vom Bett, sondern von der Koje.

Was der Binnenländer als „Steuer“ des Schiffes anspricht, heißt in der Seemannssprache „Ruder“, was er aber als „Ruder“ kennt, heißt hier „Riemen.“ Mit dem Riemen wird aber nicht geriemt, sondern „gepullt“, mit dem Ruder wird nicht gerudert, sondern gesteuert, aber nicht vom Steueremann, sondern vom „Rudergänger“.

Gesteuert wurde zur Zeit der Wikinger auf der rechten Schiffseite, die daher bis zum heutigen Tage „Steuerbord“ heißt; der Rudergänger drehte dabei der linken Schiffseite den Rücken – Back – zu, daher „Backbord.“ Das Schiff hat auch keine vordere und rückwärtige Seite, sondern Bug und Heck; Die Rubensgestalt am Bug ist die „Gallionsfigur“, die nach jeder größeren Fahrt mit Liebe gepöhnt (to paint) oder gemalen, aber nie gemalt wird.

Kreuzworträtsel haben auch fernab des Salzwassers die Ausdrücke „Luv“ und „Lee“ populär gemacht. Man merke sich: der Wind kommt aus Luv – der luftigen Seite; der Leeseite ist bei Versuchen, ausprobierte Speisen zur nochmaligen Verwertung an die „Außenbordkameraden“ weiterzureichen, der

Vorzug zu geben. Die Möwen pflegen sich bei ihrer Verdauung allerdings an diese Regel nicht zu halten.

Die Leeseite hat vor allem dann eine magische Anziehungskraft, wenn das Schiff „schlingert“ – seitliche Bewegungen vollführt – oder „stampft“ – abwechselnd Bug und Heck in das erfrischende Naß der See eintaucht – oder gar „rollt“ – alle Bewegungen miteinander vereint.

Der Wind dreht sich nicht nach hinten sondern er „raunt“, auch nicht nach vorne, sondern er „schrallt.“ Was man unter einer „Windstärke“ und einer „Seestärke“ versteht, verrät dieses Büchlein an anderer Stelle.

Noch einige kleine Hinweise für angehende Seefahrer: Ein Schiff wird niemals angebunden, sondern festgemacht, der Anker nicht hochgezogen, sondern gelichtet. Man spricht nicht von einer Segelstange, sondern von einer Raa; ihre äußersten Enden heißen „Nocken“ – ebenso bei der Kommandobrücke. Es gibt auch keine Stricke, sondern Tauwerk, ist dieses dünn, spricht man von Leinen, ist es dick, von Trossen.

Die seitlichen Stützen eines Mastes – nicht Mastbaum – heißen Wanten; besitzen diese Querleinen, spricht man nicht von Strickleitern, sondern von Webleinen; eine Leiter aus Tauwerk mit Holzplatten als Sprossen ist ebenfalls keine Strickleiter, sondern eine Jakobsleiter.

Ein Schiff liegt auch niemals schief, sondern es liegt höchstens über – oder aber es hat Schlagseite. Der Inselgast auch, wenn er ausgiebig gefeiert hat. Zum Feiern aber hat er wahrlich Anlaß, wenn er den Alltag hinter sich gelassen hat, und sich den Inselfreuden Norderneys hingibt.

*Coppenrath*  
FÜHRER



HERMANN MESSERSCHMIDT

# NORDERNEY

7. Auflage

Neu bearbeitet und ergänzt



F. COPPENRATH VERLAG · MÜNSTER

In einer so aufstrebenden Gemeinde und gleichzeitig berühmten Badeort wie Norderney, verändert sich in wenigen Jahren vieles. Alle bis 1977 durchgeführten Veränderungen, Neuerungen und Verbesserungen für den Kurgast, wurden in dieser Neuauflage berücksichtigt. Dieser Führer möchte dem Gast in jeder Beziehung eine Hilfe sein, sich schnell auf der Insel zurechtzufinden und heimisch zu fühlen.

Bei den Nachforschungen wurde manches entdeckt, was erwähnenswert schien. So sind manche Abschnitte ergänzt worden, weniger Wichtiges wurde gestrichen.

Während der Arbeit an dieser Neuauflage wurde mir in Norderney viel Hilfe zuteil. Daher möchte ich mich bei allen Norderneyern, bei Behörden und Amtsstellen herzlich bedanken, für die Unterstützung, die guten Ratschläge, wertvollen Auskünfte und Hinweise, für kritische Anmerkungen und das Überlassen und Beschaffen von Unterlagen.

Ich hoffe, daß der vorliegende Führer seinen Zweck erfüllt, darüber hinaus Freude bereitet und als Erinnerung an schöne Stunden in Norderney dient.

Lotti Messerschmidt-Gerland  
Frühjahr 1978

Norderney, nur durch einen schmalen Streifen Wattenmeeres vom Festland getrennt, lockt den Gast in die Weite der See hinaus, aber durch die fast stündlich mögliche Schiffsverbindung zum Festland bleibt er dem geheimnisvollen Land der Friesen hinter dem Festlanddeich dennoch verbunden.

Denn das Land der Friesen mit der zeitlosen Wucht seiner Kirchen und Glockentürme – allein an ältesten und romanischen Kirchen hat Ostfriesland etwa einhundert aufzuweisen –, seinen herben und doch behaglichen Städtchen, mit seinen von parkartigen Gärten umgebenen Höfen, oftmals auf Warfen oder hinter stillen Wassergräben gelegen, ist ein Land voller verborgener Schönheiten, ein Land voller Ruhe und Ausgeglichenheit.

In seinem geologischen Aufbau besteht das ostfriesische Land zu etwa gleichen Teilen aus der Geest, die sich aus den Ablagerungen des nordischen Inlandeises gebildet hat, aus der am Küstensaum angewachsenen Marsch und aus den Mooren, die in den Senken durch überflutendes Meerwasser und vom Geestrücken ablaufendes Niederschlagswasser entstanden sind.

Trotz äußerster Kargheit des Bodens war dieses Land nachweislich schon vor 10 000 Jahren besiedelt. Erst sehr viel später, etwa um 500 vor Chr. wurden die Siedlungen in das fruchtbarere Marschland vorgeschoben und hier, wo das Meer dem Menschen das Land nicht kampflös überließ, wurde dieser Kampf mit einer Zähigkeit geführt, die den Menschen der Küste bis in die heutige Zeit geprägt hat. Etwa 200 v. Chr. begann man, Wohnhügel – die Warfen oder Wurten – aufzuwerfen, gegen Ende des ersten Jahrhunderts auch Gemeinschaftswarfen, um sich gegen die Angriffe der See zu schützen. Der römische Geschichtsschreiber Plinius (23 bis 79 n.Chr.) berichtet von seinem Zug bis zur Emsmündung u.a.: „Dort bewohnt ein beklagenswert armes Volk hohe Erdhügel, die man so hoch aufgeworfen hat, wie erfahrungsgemäß die höchste Flut steigt.“ Trotzdem gingen Sturmfluten oft über sie hinweg. Dann wurde die Warf erhöht, um ein neues Haus zu tragen, oft geschah das vier-, fünfmal. Noch heute sind diese Warfen der friesischen Landschaft eigentüm-

lich. Etwa um das Ende des ersten Jahrtausends n. Chr. gingen die Marschbewohner vom Einzelkampf zu gemeinsamer Abwehr über: Sie begannen, Deiche zu errichten. Davon kündigt ein um 1150 auf der Thingstätte der Friesen am Upstalsboom bei Aurich verfaßtes Deichgesetz, das jeden Marschbauern verpflichtete nach dem Grundsatz: „We nich will dieken, mutt wicken!“ Die Deiche, zunächst als Sommerdeiche gebaut, wurden im Laufe der Jahrhunderte immer weiter vorgeschoben und stärker befestigt, um den winterlichen Stürmen und Sturmfluten Trotz zu bieten und neues Land zu gewinnen. Es war ein unerbittlicher Kampf gegen Naturgewalten, der den Menschen hart gegen sich selbst und gegen das Schicksal machte, ein Kampf, der gekennzeichnet ist durch den stolzen Spruch:

Deus mare, friso litora fecit —  
Gott schuf das Meer, der Friese die Küste.

## DIE ENTSTEHUNG DER INSEL UND IHRES NAMENS

Die Ostfriesland in einer Kette vorgelagerten Inseln waren nicht — wie dereinst die Nordfriesischen Inseln — mit dem Festland verbunden. Vor etwa 10 000 Jahren hat sich das Festland noch weit in die Nordsee hinein bis zur Doggerbank und zur englischen Küste ausgehnt. Danach begann, — wahrscheinlich als Folge der Eisschmelze bei gleichzeitiger Senkung des Festlandes, — eine schubweise Überflutung des ganzen Gebietes, das heute die Nordsee bildet. Auch die Inseln blieben nicht als Landreste stehen. Aber vor der heutigen Küste verliefen Abbruchkanten, auf denen sich nun im Zusammenspiel von Wind, Strömung und Brandung Sand ablagern konnte, der im Laufe von Jahrtausenden zu Sandbänken anwuchs. Diese zunächst flachen Sandbänke wurden allmählich hochwasserfrei, Pflanzen begannen sich anzusiedeln, die dann als Sandfang und mit ihrem Wurzelwerk als Bodenfestiger dienten. Sie ermöglichten die Bildung immer höherer Dünen und die Entstehung von Inseln. In einer Urkunde von 1398 werden alle heute bewohnten Ostfriesischen Inseln von Borkum bis Wangerooge genannt, außerdem noch Buise und Osterende, nur der Name Norderney fehlt. — Bis vor kurzem wurde allgemein angenommen, daß die Insel Buise durch



Sturmfluten in zwei Teile gerissen worden sei, von denen der größere östliche Teil als "Osterende" in dieser Lehensurkunde auftauche. Nach den neuesten Forschungsergebnissen der Forschungsstelle für Insel- und Küstenschutz in Norderney läßt sich diese Theorie nicht mehr aufrechterhalten. – Jahrtausendlang haben die Naturkräfte gewirkt, um den Inseln Gestalt zu geben. Welche Veränderungen und Schicksale sie vor 1398 erfahren haben, läßt sich auch in bezug auf Buise und Osterende z. Zt. nicht sicher, möglicherweise nie restlos klären. Die geschichtliche und seit 1650 auch wissenschaftlich erfaßbare Zeit zeigt uns nur die Endphase einer sehr lange währenden Entwicklung auf, in der die kleine Insel Buise zunächst zu einer "Plate" umgestaltet wird und schließlich ganz verschwindet ( – nur das Busetief westlich von Norderney erinnert noch an sie – ) während das in der Urkunde erwähnte Osterende an Bedeutung und Größe zunimmt. "Osterende" wird schon 1406 wieder erwähnt, allerdings jetzt unter der Bezeichnung "Ny Norderooge" bzw. "Norder neye oog", (Norder verweist auf die Zugehörigkeit zum Amt Norden/Ostfr.) Daraus hat sich durch Wegfall der letzten Silbe seit etwa 1550 der bis heute erhaltene Name Norderney gebildet.

Die Insel Norderney ist heute mit 13,9 km Länge nach Juist die zweitlängste und mit fast 25 qkm Fläche nach Borkum die zweitgrößte ostfriesische Insel. Ihre Breite beträgt 1,9 km, sie liegt 4 - 20 m über dem Meeresspiegel und 4 - 8 km vom Festland entfernt.

## IM ANFANG NUR EIN FISCHERDORF

Die Anfänge der Besiedlung Norderneys liegen im dunkeln, die ersten Bewohner sind wahrscheinlich vom Festland gekommene Ostfriesen. Mit Sicherheit wissen wir aus dem Rechnungsbuch einer ostfriesischen Gräfin Anna, daß 1550 "16 lüde" auf Norderney abgabepflichtig waren. Einhundert Jahre später besaß Norderney (einem im friesischen Landtag erstatteten Bericht zufolge) eine Kirche und 18 Häuser, und 1750 wurden 450 Einwohner gezählt.

Die Bewohner waren vom Beginn der Inselgeschichte an bis in das 19. Jahrhundert hinein Seeleute: Fischer und Schiffer. Anfänglich diente die Fischerei der Deckung des eigenen Bedarfs, im 17. und 18.

Jahrhundert gewann die Frachtschiffahrt an Bedeutung und verdrängte die Fischerei mehr und mehr. Nicht selten stellten die Insulaner ganze Schiffsbesatzungen vom Kapitän bis zum Schiffsjungen, und um 1790 trugen 30 bis 40 inseleigene Schiffe den Namen Norderneys über alle Meere und begründeten daheim wirtschaftlichen Wohlstand. Die politischen Ereignisse – Napoleons Eroberungszüge, die Errichtung der Kontinentalsperre und die Besetzung der Insel durch 300 Franzosen – setzten dieser Entwicklung ein jähes Ende. Die Frachtschiffahrt kam vollständig zum Erliegen. Nach Abzug der Franzosen 1813 war die Bevölkerung gänzlich verarmt und nicht in der Lage, die Frachtschiffahrt wieder aufzubauen. Da griff man auf die Fischerei zurück, baute aber der geringeren Kosten wegen nicht mehr die früher üblichen „Schniggen“, sondern nach Helgoländer Vorbild sogenannte „Schaluppen“, kleine, see-tüchtige (mit Seitenschwertern und – für die Windstille - mit Rudern ausgerüstete) Segelschiffe. Von ihnen aus wurde, ( – im Gegensatz zu den Elbfischern, die von ihren Kuttern und Ewern aus Plattfische in Treibnetzen fingen – ) die Angelfischerei auf den Rundfisch, vor allem den Schellfisch, betrieben, die dann bis ins 19. Jahrhundert hinein Norderneys bedeutendste Einnahmequelle war.

Man darf sich diese Angelfischerei freilich nicht vorstellen nach dem vertrauten Bild des Amateuranglers, der mit seiner Angelrute am Ufer oder auf der Schaluppe sitzt und wartet, bis ein Fisch anbeißt. Es lag ihr vielmehr ein imponierendes System zugrunde, bei dem von einer Schaluppe aus gleichzeitig etwa 3000 mit Würmern beköderte Angelhaken, im Abstand von 1,10 m an lange Leinen geknüpft, in einer Tiefe von vier bis fünf Metern ausgelegt wurden. Die Stelle kennzeichnete man durch Orientierungstonnen. Die Köderwürmer – etwa 800 für jeden Fischer – wurden von den Frauen im Watt „gedilbt“ (mit einer Art Forke ausgegraben). Der Verbrauch an Köderwürmern belief sich für die Norderneyer Fischer täglich auf etwa 125 000 Stück, der jährliche Bedarf Ende des 19. Jahrhunderts lag bei 12 Millionen Würmern! 600 Würmer zu graben und auf Angeln zu ziehen wurde damals mit 60 bis 70 Pfg. bezahlt.

Mitte des 19. Jahrhunderts scheint der Schellfischfang besonders lohnend gewesen zu sein. Die Norderneyer Fischereiflotte wuchs

auf 78 Schaluppen an. Aber die aufkommende Dampfhochseefischerei brachte die Angelfischerei allmählich zum Erliegen. Die Zahl der Schaluppen ging mehr und mehr zurück. Die Fischer aber fanden in dem aufblühenden Badebetrieb ihrer Insel andere und lohnendere Beschäftigungen.

## DAS ERSTE DEUTSCHE NORDSEEBAD

Damit wandelte sich das Fischerdorf zum Kur- und Badeort. Die Einwohnerzahl wuchs immer schneller an – von 573 im Jahre 1800 und 610 in 1814 auf über 1200 im Jahre 1860, über 4000 in 1900 und rund 7500 im Jahre 1950 – und beträgt z. Zt. über 9000. 1948 erhielt Norderney Stadtrecht. Es kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, das älteste deutsche Nordseebad zu sein. Die Einrichtung von Seebädern und das Baden in der See war Mitte des 18. Jahrhunderts in England, Frankreich und Dänemark eingeführt worden. In Deutschland war der Göttinger Professor Lichtenberg ein eifriger Verfechter dieser Idee. Kaum hatte auch in Deutschland die medizinische Praxis und Wissenschaft wieder entdeckt, daß Meerwasser und Meeresluft heilsam sein können, als den ostfriesischen Ständen ein Antrag vorgelegt wurde, eine Seebadeanstalt an der Nordseeküste zu errichten. Als sie darüber berieten, kamen sie zu folgendem Entschluß:

“ Da man sich allseits überzeugt hält, daß ein Seebad bei verschiedenen Krankheiten sehr vielen Nutzen leistet, auch selbst hiesige Eiländer den wohltätigen Einfluß der Seebäder auf die Gesundheit bereits aus der Erfahrung kennengelernt hatten, da ferner nach Anlegung eines Seebades die kostbaren Reisen nach ausländischen Bädern erübrigt sein können und endlich der Kostenaufwand in Absicht des Ganzen von geringer Erheblichkeit ist, sodann auch in der Folge die Anstalt sich selbst erhalten kann, so sind sämtliche Stände für die Veranstaltung eines Seebades.“

Die Ständeversammlung konnte sich auf ein Gutachten stützen, das der Landphysikus und Medizinalrat von Ostfriesland, Dr. v. Halem, ein Schüler Lichtenbergs, vorgelegt hatte. Er hat also im

rechten Augenblick den rechten Anstoß gegeben, während 14 Jahre früher ein ähnlicher Antrag des Pastors Janus auf Juist abgelehnt worden war. Das Jahr 1797 darf als das Gründungsjahr des Bades gelten. v. Halem, mit der Ausführung des Beschlusses beauftragt, richtete das Bad schnell ein (nach englischem Vorbild und dem des Ostseebades Doberan, dessen Gründung auch auf den Einfluß eines Lichtenberg-Schülers zurückzuführen war). Er ließ das kleine Konversationshaus erbauen und einige Badekutschen anschaffen. In der ersten offiziellen Badesaison konnten bereits 250 Gäste begrüßt werden, 1804 übertraf die Zahl der Gäste bereits die Zahl der 500 Einwohner. Aber die erste Blütezeit ging schnell zu Ende. In den Napoleonischen Kriegen kam zuerst eine holländische und danach eine französische Besatzung auf die Insel, die völlig verarmte. Die heute noch erkennbare Napoleonschanze, die die Bevölkerung auf französischen Befehl als Schutz gegen die auf Helgoland liegenden Engländer errichten mußte, erinnert an diese Zeit. Erst 1814 konnte das Seebad wieder eröffnet werden.

## EIN BLINDER KÖNIG BRACHTE DEN AUFSCHWUNG

Als Bestandteil des Königreichs Hannover, dem Ostfriesland auf dem Wiener Kongreß (1815) zugeteilt worden war und dessen Königshaus die Badeeinrichtung übernahm, erlebte Norderney eine neue Blütezeit, in der es mit Recht als "das vornehmste und glänzendste Seebad der Nordsee" galt. Seit dieser Zeit führt der Weg in stetiger Entwicklung weiter nach oben. Norderney verdankt diesen Aufschwung vor allem dem blinden König Georg V. von Hannover, der schon als Kronprinz gern nach Norderney kam. Man darf sagen: König Georg und Königin Marie haben Norderney zu ihrer Sommerresidenz gemacht. Jahr für Jahr war der König auf der Insel, gewöhnlich mehrere Monate. Das hatte zur Folge, daß auch Hofräte, Minister, Fürstlichkeiten und Diplomaten folgten. Damals entstand das Große Logierhaus (das Staatliche Kurhotel), ursprünglich für den König und seine Gäste gedacht. Das Konversationshaus (das Kurhaus), damals noch ein Holzbau, erhielt im wesentlichen die Gestalt, in der es sich heute präsentiert. Auch eine rege private Bautätig-

Georg V., der letzte König von Hannover (1851 - 1866)  
Ölgemälde im Lesesaal des Kurhauses



keit setzte ein, die von der Regierung durch Darlehen großzügig gefördert wurde; denn die vielen Kurgäste mußten wohnen können. Das berühmte Norderneyer Wäldchen wurde angelegt, Promenaden und Kuranlagen geschaffen. Und als Silvester 1854/55 eine gewaltige Sturmflut die Insel bedroht und arg mitgenommen hatte, baute man an der West- und Nordküste einen mächtigen Steindamm, über den die breite Strandpromenade geführt wurde. An die Namen des Königspaares erinnern heute noch die Georgshöhe und die Marienhöhe, eine Stiftung der Königin Marie, sowie die Georgsstraße und die Marienstraße.

1866 überstürzten sich die politischen Ereignisse, Hannover fiel an Preußen. Die königliche Familie konnte im August 1866 nicht mehr, wie noch im Juni vorgesehen, an der Einweihung eines Denkmals teilnehmen. Die Bevölkerung trauerte dem allseits beliebten Königspaar nach und bedauerte sehr, daß es außer Landes gehen mußte und Norderney nicht mehr besuchen konnte.

## DIE FÜRST VON BÜLOW ÄRA

Auch unter preußischer Obhut als preußisches Staatsbad setzte Norderney seine Entwicklung fort. Das preußische Königshaus bewies sein Interesse durch einen mehrwöchigen Besuch des Kronprinzen Friedrich mit seiner Familie im Jahre 1869.

Es erlebte eine neue Glanzzeit, eine weit bedeutendere Fortsetzung der Bestrebungen des "blinden Königs", Norderney zum sommerlichen Treffpunkt bedeutender Staatsmänner zu machen, durch den Fürsten von Bülow, der 1900 zum Reichskanzler ernannt worden war. Fürst Bülow hatte als Staatssekretär im Jahre 1897 Norderney seinen ersten Besuch abgestattet und dabei so entscheidende Eindrücke gewonnen, daß er als Reichskanzler jeden Sommer in Norderney residierte und von "der Bülowschen Villa" (jetzt Kinderheim Wanne-Eickel) aus, — hoch über dem Strand in der Nähe der Marienhöhe gelegen, die Reichspolitik betrieb. Viele bedeutende Gäste sah dieses Haus, 1904 wurde hier der deutsch-russische Handelsvertrag unter Dach und Fach gebracht. 1906 erhielt der Reichskanzler sogar — überraschend — den Besuch Kaiser Wilhelm II., und

ausgerechnet in diesem Fall gab es eine aufregende Panne: Das kaiserliche Dampfboot strandete, und es dauerte lange, bis es wieder flott war und anlegen konnte. 1909 empfing Fürst Bülow, damals schon Ex-Kanzler, den Besuch von Dr. Walter Rathenau. Auch als Ex-Kanzler hielt Fürst Bülow Norderney die Treue; bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges war seine Villa Sommer für Sommer Treffpunkt bedeutender Persönlichkeiten und der Aristokratie.

## PROMINENTE GÄSTE

Mit berechtigtem Stolz blickt das Nordseebad Norderney auf die große Zahl prominenter Gäste zurück, die in den 180 Jahren seines Bestehens die Insel aufgesucht haben.

Der erste dieser berühmten Gäste kam allerdings nicht des Badelebens halber. Der spätere Marschall Blücher, der bereits im Jahre 1795 mit seinem Truppenverband in Emden stationiert gewesen war und dort auch zum zweitenmal geheiratet hatte, besuchte die Insel zu Anfang des 19. Jahrhunderts, als er erneut in Lingen und Emden in Garnison lag, wiederholt, um dem Glücksspiel zu huldigen, das bis 1849 auf Norderney erlaubt war.

In den Jahren 1825 und 1826 war Heinrich Heine auf der Insel zu Gast. Für ihn war das Meer ein großes Erlebnis: "Ich liebe das Meer wie meine Seele. Oft wird mir sogar zumute, als sei das Meer eigentlich meine Seele selbst." Aus diesem Erlebnis ist der Gedichtzyklus "Die Nordsee" entstanden, den er später seinem "Buch der Lieder" eingeordnet hat. Er hat freilich nicht nur Schmeichelhaftes über Norderney geschrieben.

Auch Wilhelm von Humboldt, der in den Jahren 1831, 1832 und 1833 auf Norderney Ruhe und Erholung suchte, wird von der ewigen Unrast des Meeres gefangen genommen. "So einfach die Bewegung des Meeres scheint", schreibt er am 26. Juni 1831 an Charlotte Diedo, "so ewig anziehend bleibt es, ihr zuzuschauen. Man kann es nicht mit Worten ausdrücken, was einen gerade daran fesselt, aber die Empfindung ist darum nicht weniger wahr und dauernder."

”Das Bad ist charmant“, schreibt Bismarck, der die Insel 1844 und 1853 besuchte, von seinem ersten Aufenthalt an seinen Vater, ”namentlich ein herrlicher sandiger Strand, ein schönes großes Gesellschaftshaus. Des Vormittags, nach oder vor dem Bade, wird Kegel geschoben mit riesenhaften Kugeln, außerdem verteilt sich die Zeit auf Whist und Pharaospielen, moquieren und hofieren mit den Damen, spazieren am Strande, Austern essen, Kaninchen schießen und des Abends ein bis zwei Stunden tanzen. Eine ein-förmige, aber gesunde Lebensweise”.

Jenny Lind, die 1854 zwei Konzerte auf Norderney gab und im darauffolgenden Jahre als Gast auf der Insel weilte, war von dem ”Paradies der Nordsee“ ebenso tief beeindruckt wie ein Viertel-jahrhundert später Theodor Fontane, der von seinem Inselauf-enthalt die ”Fünf Schlösser“ in den ”Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ als schöpferische Ausbeute mit nach Hause brachte.

In der Zeit der Weimarer Republik pflegte Gustav Stresemann sein sommerliches Domizil auf Norderney aufzuschlagen.

Die beiden Seebären, der Seeteufel Graf Luckner und der Weltum-segler Kapitän Kircheiß, waren öfters zu Gast auf der Insel und unter-hielten kameradschaftlich-freundschaftliche Beziehungen zu ihr.

Auch die politische Prominenz der Gegenwart fühlt sich zur Insel hingezogen: Willy Brandt besuchte Norderney 1964 als Oberbürger-meister von Berlin und 1973 als Bundeskanzler, und auch Georg Kiesinger und Walter Scheel waren hier zu Gast.

Von den Gästen der jüngsten Zeit hat Frank Thieß, der im Jahre 1949 Norderney einen Besuch abstattete, am lebendigsten von sei-nen Eindrücken berichtet. ”Man kann“, so erklärte der Dichter in einem Interview, von dem Rudolf Boden in seinem Buch über die prominenten Gäste der Insel erzählt, ”im Gebirge Seilbahnen und Hotels bis an die Gletscher heranführen, aber das Meer ist heute nicht anders, als es vor Zehntausenden von Jahren war, nicht einmal die schönen Promenaden Norderneys nehmen ihm das Ge-ringste von seiner Ungeheuerlichkeit. Man braucht kein Boot zu besteigen, man braucht nur am Strande zu liegen und hinauszuschauen, und schon ist man ganz in ihm. Es kommt gewissermaßen





Die einen kamen mit dem Schiff . . .

. . . die andern fuhren mit dem Reisewagen durch das Watt.





Gischt am sommerlichen Strand

auf einen zu. Es spricht eine urewige Sprache. Der Wind, der blendende Glanz der Sonne, der ewige Rhythmus des Wellenschlages, der Salzatem, die Ruhe des Abends, die Schreie der Möwen – das war immer so, und es wird immer so sein. In diese kosmische Musik von Farben, Duft und Rauschen eintauchen, das muß den Menschen, der aus den großen Städten und dem verworrenen Netzwerk seiner Pflichten kommt, wieder an den Ursprung binden. Aus Fernen, die er sich selbst verstellt hat, dringt wieder etwas in ihn ein, das ihm ungeahnte Kräfte zu geben vermag.

Das bedeutet mir Norderney. Hinter dem wunderbar-künstlichen Städtchen, seinen eleganten Läden, seinen Parks und Promenaden liegt das Meer. Das Meer umringt es, umschlingt es, trägt es. Das Meer weht durch die Straßen, es spricht in den sternenhellen reinen Nächten, es wirft das Geleucht seiner frischen Morgen über die winzigen Gärten, es beherrscht sie auf eine so königliche und große Art, daß man überall von ihm erfüllt und durchdrungen wird.“ Zuletzt sei Prof. Peter Kreuder, ordentl. Professor am Mozarteum in Salzburg, erwähnt, der die Insel seit 22 Jahren besucht und seine Begeisterung für Insel und Meer, Wind und Wellen in Kompositionen ausdrückt. Als Zeichen seiner langjährigen Verbundenheit hat er eine zur Einweihung des “Haus der Insel“ 1977 uraufgeführte und von ihm selbst dirigierte Komposition geschaffen.

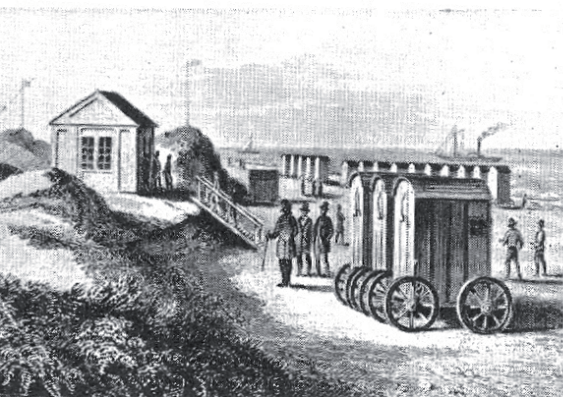
### ALS MAN NOCH IN BADEKUTSCHEN BADETE

Es ist immer interessant, in alten Urkunden und Büchern zu blättern, in denen mit erhobenem Zeigefinger der Moral und der Gesundheit der rechte Weg gewiesen wird. Köstlich liest sich z.B. die Beschreibung der zu Beginn des 19. Jahrhunderts gebräuchlichen Badekutschen, die so eingerichtet waren, “daß man liegend darin baden konnte“. “Dies ist aber“, meint von Halem, der Schöpfer der Seebadeanstalt, der diese Beschreibung verfaßt hat, “nur für sehr Furchtsame, denn wenn man mit Nutzen baden will, muß man aussteigen, um sich gehörig in Bewegung zu halten und den Wellenschlag, das beste und kräftigste beim kalten Seebade, völlig empfinden zu können“.

Daß zwischen Damenbad und Herrenbad ein angemessener Abstand bestehen mußte, geht ebenfalls aus von Halem's Beschreibung hervor: “Am Strande der Badegegend sind in gehöriger Entfernung zwei Stangen aufgerichtet, in deren Zwischenräumen sich niemand baden darf und woselbst die Buden für die Badekutschen stehen Außer der Linie derselben nach Süden hin baden sich die Frauenzimmer, und der nach Norden hin die Mannspersonen. Diese Einrichtung ist des Anstandes wegen erforderlich und wird jeder hohette Badegast sich in Beobachtung derselben zu bescheiden wissen“.



Badekarren am Damenstrand vor 100 Jahren



Herrenbad um 1830

Individuelle Bedienung im Herrenbad



Und noch ein letzter Blick in die vergilbten Urkunden dieser Zeit: "Sie reisen am besten", so heißt es in einer Empfehlung aus dem Jahre 1832 an die Gäste aus Süddeutschland und den Rheinlanden, "mit dem auf dem Rhein fahrenden Dampfschiff nach Rotterdam, von dort nach Amsterdam zu Lande; von Amsterdam fährt dreimal wöchentlich ein Dampfer über den Zuidersee nach Harlingen, von wo man täglich durch Wagen oder Zugschiffe (Treckschuiten) nach Groningen und Delfzyl fahren kann; von hier fahren täglich Schiffe nach Emden, von da gelangt man zu Wagen nach Norden und Norddeich."

Inzwischen sind die Entfernungen durch Eisenbahn, Auto und Flugzeug zusammengeschrumpft. Dem Reisenden unserer Zeit erscheint eine solche Reisebeschreibung wie eine Schilderung aus sagenhaften Tagen.

## DIE STADT

Voller Überraschungen steckt dieses Nordsee-Städtchen am Westende der langgestreckten Insel, im Halbrund der Westküste zusammengeballt wie ein Igel und seine Bühnen der See entgegenstreckend wie abwehrbereite Stacheln, nach Norden und Westen sich der Weite der See hingebend und mit seiner sieben Kilometer langen Strandmauer den Angriffen der Wogen trotzend. Meer und Insel sind eins, unlöslich miteinander verbunden.

Eine behagliche Ruhe liegt über dem gepflegten Ort, ganz gleich, ob die sommerliche Sonne die lichten Straßen durchflutet oder das Grau eines verhangenen Himmels den Atem der See stärker spüren läßt. Die Atmosphäre der Ferienseligkeit ist immer fühlbar: das Rauschen der See, das von West und Nord in die Stadt eindringt, die sandige Dünenlandschaft, die den Ort von Osten her bedrängt, das zartschimmernde Silbergrün, das über Bäumen und Pflanzen liegt, die Häuserzeilen mit den lustig vorspringenden Veranden und den schmucken Vorgärten — alles vereinigt sich zu einer einzigen und einzigartigen Symphonie der Freude.



Fußgängerparadies Poststraße

Der Lärm des Motors ist aus dem Stadtinnern verbannt. Denn der eigentliche Kurbezirk ist für Kraftfahrzeuge aller Art gesperrt. Hier- von gibt es natürlich einige vernünftige Ausnahmen.

Die Führung der Straßen erscheint dem Neuankömmling zunächst verwirrend – aber bald löst sich diese scheinbare Verworrenheit: die Strandpromenade mit ihren beiden Bastionen, der als Café ein- gerichteten Marienhöhe und der Wetterstation der Georgshöhe, der Wasserturm am östlichen und die Kuranlagen am westlichen Ende der Stadt werden zu Orientierungspunkten.

Einige Straßennamen wecken vielleicht das Interesse des Gastes: Wer stand Pate zur Jan-Berghaus-Straße, der längsten Straße des Inselstädtchens, wer zur Knyphausen- und Feldhausenstraße, zur Beneke- und Tollestraße?

Jan Berghaus – Bürgermeister von Norderney, später Regierungs- präsident, hat z.Zt. des 1. Weltkrieges und danach die Geschicke Norderneys gelenkt.

Knyphausen, Graf zu Inn- und Knyphausen auf Lütetsburg, 1748 - 1824, setzte sich als Vorsitzender der ostfriesischen Stände sehr für die Errichtung des Bades ein.

Feldhausen – Inselvogt zur Zeit der Badgründung, hatte einen kleinen Gasthof und kann als erster Hotelier der Insel bezeichnet werden.

Beneke, Prof. Dr., nach dessen Angaben die Kinderheilstätte "Seehospiz Kaiserin Friedrich" gebaut wurde.

Tolle, Geh. Baurat, hat 1858 mit dem Bau der Inselbefestigung durch Strandmauer, Bühnen, Deckwerk begonnen und bis 1876 weitergeführt.

Viele Straßenbezeichnungen erklären sich von selbst, viele sind auf die preußische Zeit, auf Feldherren und Minister, zurückzuführen, manche finden durch den Text dieses Büchleins eine Erklärung.

Auf der Strandpromenade





Im Kurhaus von Norderney hielten einst die hannoverschen Könige Hof



## KURHAUS-KUREINRICHTUNGEN-KURTHEATER

Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens, Mittelpunkt des Insellebens überhaupt ist das Kur- und Veranstaltungszentrum, das mehrere durch gepflegte Grün- und Parkanlagen verbundene Gebäude aus verschiedenen Epochen umfaßt. – Am Rande der Anlagen liegt das bereits 1837 als “Großes Logierhaus“ erbaute Kurhotel, davor, nur durch den Konzertgarten getrennt, das von frohem Grün umgebene Kurhaus. 1839 als “Konversationshaus“ erbaut, das mit seinen klassischen Linien und Formen das Auge erfreut und dessen breite Säulenhalle ein würdiger Vorhof für die festlichen Räume seines Inneren ist. Ganz gleich, ob die Sonne die Blumen der Kuranlagen in vielen Farben leuchten läßt oder Wind und Regen den Aufenthalt unter schützendem Dach begehrenswert erscheinen lassen – stets



Das Kurtheater mit dem neuen Foyer



Kurmittelhaus und Rosengarten

vermag das Kurhaus eine starke Anziehungskraft auszuüben. Sonne, Ruhe, Beschaulichkeit liegen über den Promenadenwegen am Konzertpavillon vor und dem baumbestandenen Konzertgarten hinter dem Kurhause.

Westlich vom Kurhaus ist der schöne, ruhige Brunnenhof, eingrahmt von dem modernen Kurmittelhaus, dem neuen Verwaltungsgebäude und dem Wellenbad, entstanden. Neben den Heilfaktoren des Meerwassers und der Seeluft werden dem Gast alle Arten von Massagen, Bädern, Packungen (Schlickp.) und Inhalation angeboten. Im Georgsgarten ist eine neue Trinkhalle, an der ganzen Seefront sind Liege- und Schutzhallen zu finden. — Norderney konnte sich noch vor wenigen Jahren rühmen, das einzige Meerwasser-Wellenhallenbad Europas zu besitzen. (1930 erbaut) Bei stets 24<sup>o</sup> Wassertemperatur bietet es unabhängig vom Wetter den Genuß eines Seewasserbrandungsbades. Auch eine Finnische Sauna ist im selben Gebäude eingerichtet. Seit 1974 besteht außerdem ein ebenfalls beheiztes (24<sup>o</sup>) Meerwasser-Freibad mit Wellenanlage am "Südwesthörn" der Insel, dessen sonnige Terrassen mit freiem Ausblick aufs Meer zu längerem Verweilen einladen.

In die Gesamtanlage einbezogen ist nun auch das von Grund auf überholte Kurtheater, ein Kleinod unter Deutschlands Theater-

bauten, das nach dem Vorbild des Residenztheaters in Hannover 1893/94 erbaut wurde. Bei der 1977 erfolgten Instandsetzung wurde allein für den Besucherraum 1 kg Blattgold verbraucht!

Unmittelbar neben dem Kurtheater steht das 1977 fertiggestellte "Haus der Insel". Beim Richtfest wurde zur Namensgebung gesagt: "Dieses Bauwerk wird den Namen "Haus der Insel" tragen. Es soll sein das Haus der Menschen, die auf dieser Insel leben, und das Haus derer, die zu uns auf unsere Insel kommen." Das Haus mit seinen umfangreichen Einrichtungen – im Erdgeschoß Saal mit Empore (900 Sitzplätze), Mehrzweckhalle, Studiokino, Restaurant mit Caféterrasse, im Untergeschoß Spielräume, Schießstand, Bowling, Kegelhahn, Kinderladen, Hobbyräume – wird das neue Kongreßzentrum sein, aber neben dem Kurhaus auch der gesellschaftliche und kulturelle Mittelpunkt für Kurgäste und Inselbewohner werden.

Treffpunkt für „Jung“ und „Alt“, Haus der Insel





Blick zur Theaterklaus

Alle diese Einrichtungen und ein im Winter bescheideneres Angebot an Veranstaltungen stehen das ganze Jahr über zur Verfügung. Gerade der Gast, der außerhalb der früher üblichen Sommersaison einen Aufenthalt auf Norderney wählt, genießt außer erheblichen Preisvorteilen die der individuelleren Bedienung, der größeren Aufmerksamkeit und der weitverbreiteten Ruhe. Auch der Kontakt zur Inselbevölkerung ist in dieser ruhigen Zeit eher zu finden. Winterkuren an der See waren für Kinder schon immer üblich und erfolgreich, und nach der Erkenntnis: Eine Winterkur = zwei Sommerkuren (dasselbe gilt für den Urlaub) sollte man das ganzjährige Angebot besonders beachten.

Das neue Freibad





Inselmuseum

## INSELMUSEUM, INSELMÜHLE, INSELWÄLDER

Inmitten des Argonner Wäldchens, zwischen Kuranlagen und Westbad, liegt das "Norderneyer Fischerhaus", täglich das Ziel vieler Feriengäste und Inselbesucher, ein Stück Inselvergangenheit. Das als Heimatmuseum eingerichtete Häuschen ist das letzte der Friesenhäu-

ser, die vor 150 bis 250 Jahren das Bild des Ortes bestimmten. Es wurde in der Winterstraße abgebrochen und hier genauso wieder aufgestellt.

Der Grundriß der Fischerhäuser war nicht einheitlich; er war abhängig von der Wohlhabenheit des Besitzers und dessen Raumbedürfnissen. Das Haus im Argonner Wäldchen gehört zu den größten seiner Art, ist nicht unterkellert und gleicht mit der Lage der Küche und den Wohn- und Schlafräumen zu beiden Seiten des die ganze Hauslänge durchziehenden Flurs und in seiner Konstruktion dem Holzhaus, dessen Bauart die späteren Steinbauten der Insel übernommen haben. Das Innere gibt einen eindrucksvollen Einblick in die Lebensweise früherer Generationen.

Altes Fischerhaus





An der Napoleonschanze . . .

Vom Argonner Wäldchen aus ziehen sich die Park- und Waldanlagen am Südrand des Städtchens entlang, bis sie in der heiteren Ruhe des Schwanenteiches an der Napoleonschanze mit der Inselmühle im Hintergrund ausklingen. Diese Windmühle, die einzige Ostfrieslands auf einer Insel, 1862 erbaut und "Selden Rüst" benannt, ist noch immer funktionsfähig; jetzt befindet sich jedoch eine gemütliche, stilechte "Ostfriesische Teestube" darin.

In der Nähe der Napoleonschanze ist noch eine echte Besonderheit Norderneys zu entdecken, eine Waldkirche – nicht nur eine Kirche im Wald, sondern eine Kirche aus Wald. Lebende Bäume sind ihre Pfeiler und Säulen, Laubkronen ihr Dach. Aufgeworfene Wälle umhegen den Bezirk. Holzbalken sind in die Erde getrieben und bilden eine Kanzel. Ein Leiterchen muß aufgestellt werden, wenn der Pastor den erhöhten Platz vor der Gemeinde einnehmen will.



Bei gutem Wetter wird hier von Pfingsten bis zum Erntedankfest jeden Sonntag Gottesdienst im Freien gehalten. Bereits seit 1912 besteht diese Waldkirche. Der damalige Pastor Rieschel hatte die schöne Idee. Ein Graf von Wedel stiftete die Kanzel.

Die Wälder auf der Insel, die Wälder in der sandigen Erde, muten seltsam an. Diese zusammengerechnet 200 Morgen Wald überraschen besonders durch ihre Vielfalt. Das Argonner Wäldchen, nach den Schäden der Sturmflut 1962 wesentlich verjüngt, geht über in den älteren Laubwaldbestand, in dem wir anstelle des einstigen Ulmenhains heute Ahorn, Linde, Erle, Pappel, Eiche, Buche, Kastanie, Lärche u.a.m. finden, auch noch Ulmen, von denen einige fast 150 Jahre alt sind. Dieser Wald ist einmalig auf den Ostfriesischen Inseln. Ein verträumtes Kiefernwäldchen, den Wäldern der märkischen

... die zum Verweilen einlädt





Am Kiefernwäldchen

Heide vergleichbar, beginnt am "Kap" (Ende Benekestr.) und zieht sich, von zahlreichen Wegen durchkreuzt, in östlicher Richtung bis zur Meierei hin. – In den letzten 25 Jahren ist zwischen Golfhotel und Leuchtturm ein sehr reizvolles, von Wassergräben durchzogenes Erlenwäldchen herangewachsen, durch das sich abseits der Fahrstraße ein Fußweg bis zum Flugplatz schlängelt. – Von dem Birkenwäldchen im Bereich des Wasserwerkes ist an anderer Stelle die Rede.

Eine reiche Vegetation der verschiedensten Baumarten findet man auf der Insel



Das Städtchen selbst mit seinen so unterschiedlichen Straßen – hie und da noch eine Reihe kleiner, eingeschossiger Häuschen, ganz versteckt mal ein romantischer Winkel, dann Häuserzeilen mit klassizistischem Einschlag, mit Jugendstilelementen, mit den Merkmalen der Gründerjahre, der wilhelminischen Zeit und natürlich der neuesten Zeit bietet mit dem angrenzenden Argonner Wäldchen, dem Laubwald, und den vielgestalteten Parkanlagen eine große Zahl einhalb- bis einstündiger Spaziergänge. Die gegen das Andrängen des Weststurmes errichtete Schutzmauer ist zu einer Promenade ausgebaut worden, die einen geruhsamen Spaziergang von dem im geschützten Süden der Insel gelegenen Hafen aus rings um die Stadt, vorbei am Westbad, das sich am Argonner Wäldchen entlangzieht, bis in die Einsamkeit der Dünen hinein ermöglicht. Man kann die Spaziergänge über die Mühlenstraße hinaus in östlicher Richtung ausdehnen, gelangt unmittelbar hinter dem Wasserturm und Kap am Ende der Benekestraße in das Kiefernwäldchen, das sich bis zur Meierei, jetzt Reiterhof hinzieht, – etwa 1 1/2 km (Einkehrmöglichkeiten). Der Rückweg kann durch die "Siedlung", die sich zwischen Kiefernwäldchen und Dünenrand entwickelt hat, oder ihre nördliche Randstraße oder am Strand entlang genommen werden.

Alle größeren Wanderungen führen nach Osten. Östlich der Meierei dehnt sich die Hügelwelt der Dünen, der Schilf- und Mooregebiete aus, immer einsamer und urwüchsiger werdend, je weiter man nach Osten vordringt. Ein Netz von bezeichneten Wanderwegen erschließt dieses Gebiet, offenbart uns die Schönheiten und Besonderheiten der Dünenlandschaft. – Fast immer lockt als Ziel eine gemütliche Ausflugsstätte zu Einkehr und Rast, sei es die strandnahe Halle am Ostbad "Weiße Düne" oder "die Oase" nahe dem FKK-Strand, die Restaurants und Cafés am Leuchtturm, das Flugplatzrestaurant, das Golfhotel oder das besonders gemütliche, viel Atmosphäre ausstrahlende "Um Ost". Oft bietet sich von da auch die Gelegenheit, den Rückweg mit dem Bus zurückzulegen. – Eine einzige Fahrstraße verbindet die Stadt mit der Inselmitte, sie gabelt sich, um die Endpunkte Ostbad/Weiße Düne und Leuchtturm zu erreichen. Auf der





Der neuaufgespülte Nordstrand an der Promenade

Inseltour per Rad





... mit dem Pferdewagen

... oder hoch zu Roß



Strecke zum Leuchtturm liegen die Haltestellen "Dünengolfplatz/Um Ost" und "Flugplatz". Busse fahren stündlich vom Busbahnhof.

Die weiteste Wanderung führt bis zur äußersten Ostspitze, man wählt dazu am besten den Strandweg (Wanderweg 1), ab Georgshöhe. Rechts liegt der erst 1966 angelegte Hochstrand. Hinter dem Café Cornelius sind die Dünen wegen der Gefahr ihrer Zerstörung eingezäunt. Nach der letzten Buhne in Höhe der Meierei wird der Strand immer breiter und einsamer. Ein herrlicher weißer Strand dehnt sich aus, der als der schönste Europas gilt. An zwei Stellen konzentriert sich nochmals das Badeleben: an dem an der Weißen Düne gelegenen Ostbad und am FKK-Badeplatz. Von hier aus setzen nur noch wenige den Weg fort und erreichen nach etwa 5 km die Ostspitze. Die Häuser von Baltrum grüßen, bei klarem Wetter, herüber. — Aber noch etwas fesselt an diesem einsamen Ostende: ein Schiffswrack. Wenig entfernt, zum Wattenmeer hin steht die Peilbake.

Vom Strandweg aus führen mehrere Wege quer durch die Dünenketten zum Süden der Insel, so in der Höhe der Meierei, dann an der Weißen Düne einer, der in etwa 1/2 Std. zum Golfhotel gelangt. Am FKK-Strand biegt ein Weg in die Dünen zur "Oase" und zum Leuchtturm ab. Danach folgen nach jeweils 15 Min. noch zwei Abbiegungen, die zum Campingplatz Domäne Eiland bzw. zum Grohdolderdeich führen. Alle diese von Nord nach Süd verlaufenden Wege sind besonders reizvoll.

Parallel zum Strandweg verläuft hinter der ersten Dünenkette der "Dünenweg" als Wanderweg 2. Ebenfalls von der Georgshöhe ausgehend folgt er der Tannen- und Emsstraße bis zur Allergie- und Hautklinik und setzt sich in derselben Richtung fort als "Zuckerpatt", so genannt, weil auf diesem Weg verbotenerweise Zucker von einem gestrandeten Schiff ins Dorf geholt wurde.

Der Zuckerpatt führt durch ein breites schönes Dünental zur Weißen Düne und hat zwei Querverbindungen zum Golfhotel/Um Ost. Die erste Abzweigung kreuzt nach etwa 15 Min. die Fahrstraße und trifft, an der höchsten Düne — Aussichtsdüne — vorbei, bei Um Ost wieder auf die Fahrstraße und Bushaltestelle. Man sollte unbedingt die 80 Stufen auf die Düne steigen und den Rundblick genießen. (etwa 1 1/2 Std. bis Weiße Düne, von da bis Golfhotel 1/2 Std.)





Silbermöwe im Flug

Alle Ziele im Südosten der Insel sind auch auf dem am Kurhaus beginnenden Wanderweg 3, dem "Wald-Dünen-Weg" zu erreichen. Er bietet an heißen Tagen den Vorteil, wenigstens bis zur Meierei fast ausschließlich durch Wald zu führen,— vom Kurhaus bis zur Napoleonschanze und dann durch das Kiefernwäldchen. Vom Ostrand des Wäldchens bieten sich zwei Möglichkeiten zur Fortsetzung des Weges an: 1.) Man folgt der Fahrtstraße bis zur Gabelung. Auf diesem Stück Weg fällt dem Wanderer vielleicht links am Weg ein eingezäuntes Stück Land auf, und bei näherem Zusehen entdeckt er kleine Gevierte mit Namensschildchen und Sterbedaten von Karo und Hasso, Waldi und Strolch, Jessie, Ila und Trixi, viel Adel darunter! Hier finden die treuen Vierbeiner die letzte Ruhe. An der Gabelung schwenkt man rechts in den schon beschriebenen Fußweg, der unterhalb der Aussichtsdüne verläuft, nach Um Ost ein. 2.) Man biegt am Rand des Kiefernwäldchens rechts ab in Richtung Wattenmeer, geht ein kurzes Stück am Rande des Wattenmeeres und an der Mülldeponie entlang und weiter geradeaus zwischen südlichem Dünenrand links und Vogelschutzgebiet rechts bis zum Campingplatz Um Ost. (In beiden Fällen etwa 1 1/2 Std.)

Ebenfalls zum Campingplatz Um Ost führt der Wanderweg 4, der "Polderweg", der ganz andere Eindrücke vermittelt, nachdem man hinter der Mülldeponie gegenüber der neuen Kläranlage rechts in das Vogelschutzgebiet des Südpolders eingebogen ist.

Der Polder entstand während des zweiten Weltkrieges. Das etwa 120 ha große Gebiet wurde eingedeicht, um zu einem Flugplatz aufgespült zu werden. Die Arbeiten wurden plötzlich vor der Fertigstellung abgebrochen, und so kommt es, daß die südwestliche Zone, weil schon höher aufgespült, trockenes Gebiet ist, während der nördliche und östliche Rand noch sehr feucht und sumpfig sind. Damit bildete sich ein zum Schutzgebiet erklärtes Paradies für die vielfältige Vogelwelt, die zu beobachten von hohen, den Polder umrandenden Deichweg wie vom diagonal durch das Gebiet am Vogelwärterhäuschen vorbei und am Sielteich entlang verlaufenden buschgesäumten Pfad gleichermaßen reizvoll und erlebnisreich ist. (1 1/2 bis 2 Std., auf dem Deichweg etwas länger.)

Wir können in einem der gastlichen Häuser hier rasten, der Wanderweg aber geht weiter. Am Wattrand des alten Flugplatzes, dem Hel-



Wetterstation mit Tennisplätzen

Spaziergänger auf dem Deich





Der Flugplatz von Norderney



ler, entlang erreicht er den Grohdepolderdeich. Durchquert man von hier aus das reizende Erlenwäldchen, ist man in 1/2 Stunde am Flughafenrestaurant und wenig später am Leuchtturm. Man kann den Weg aber auch auf dem Deich um den ganzen Grohde Polder fortsetzen und nimmt vom Deichende bis zum Leuchtturm – etwa 1/2 Std. – die Straße. Der Weg ab Um Ost beträgt etwa 7-8 km.

Der Wanderweg 5 beginnt erst am Leuchtturm, es empfiehlt sich also, bis dahin zu fahren – Er windet sich durch das Dünen- und Schilfgebiet zwischen Leuchtturm und neuem Wasserwerk und bietet mancherlei Möglichkeiten, so oder andersherum zu gehen, rechts oder links abzubiegen. Er ist in der Beschilderung noch nicht ganz zuverlässig, und man kann unversehens an feuchte Stellen, Moor und Schilf geraten, die einen kleinen Umweg erforderlich machen. Aber dafür bieten alle diese Wege und Pfade ein Maß an Urwüchsigkeit und Abwechslung, eine Fülle von Naturerlebnissen wie kein anderer Weg. Seltene Pflanzen – Moose, Bärlappgewächse, rosa blühende Glockenheide, sogar Orchideen und Farn sind in diesen feuchten Tälern zu finden, viele Vögel brüten an den Schilf- und Dünenrändern und schrecken u.U. erst dicht vor dem Wanderer auf. Eine paradiesische Ruhe liegt über diesen Tälern, und da begegnet einem vielleicht auch einmal ein Stück des vor Jahren auf der Insel ausgesetzten Damwildes; Fährten hat man schon öfters entdeckt. Hier, im Umkreis des neuen Wasserwerks, hat sich auch viel Birkenwald ausgebreitet, der nicht gepflanzt worden ist, sondern als Folge einer Vegetationsentwicklung sich von selbst gebildet hat. Diese Birkenwäldchen bereichern die Dünenlandschaft sehr und beleben sich durch ihre im Jahreslauf wechselnden Farben.



Weithin sichtbar, der Leuchtturm von Norderney

## AM LEUCHTTURM UND WASSERTURM

Seit seiner Errichtung 1874 sandte der Norderneyer Leuchtturm 6 Blinke in der Minute 21 Seemeilen weit übers Meer; diese "Ken-  
nung" hat sich mit dem Juli 1977 geändert und besteht seitdem  
in 15 Blitzen in der Minute in einem Rhythmus von 12 Sekunden.  
Außerdem ist die Helligkeit des Feuers durch den Einbau einer  
Halogenlampe erhöht, und schließlich ist sie auf vollautomatischen  
Betrieb umgestellt worden.

253 Stufen führen hinauf auf den 54,60 Meter hohen Turm, von  
dessen Umgang der Blick weit über Land und Meer schweift. Bal-  
trum und Langeoog sind bei klarem Wetter zu sehen, ebenso im  
Westen Juist und Borkum und im Süden das nahe Festland. Wie eine  
dunkle Masse erscheint die Stadt an das Westufer der Insel gedrückt,  
durch eine unwirkliche Kraterlandschaft vom Turm getrennt. Silber-  
grün getupft ist diese Dünenlandschaft der Krater, während ein  
kraftvolles Grün die Marschen der Insel östlich des schlanken Leucht-  
turmes bedeckt, aus dem das Ziegelrot einzelner Gehöfte hervorlugt.

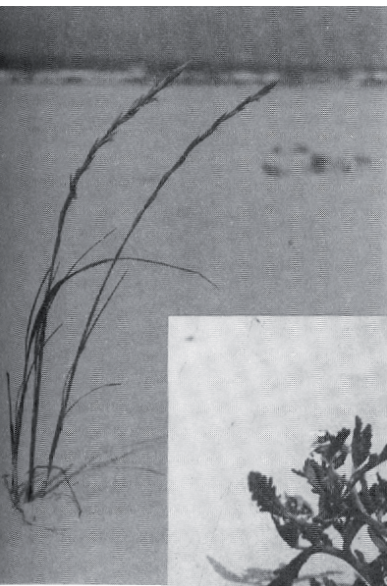
Beliebt sind abendliche Fahrten zum Leuchtturm. Der Besucher  
fühlt sich wie unter einer riesigen Lichtkuppel. Unaufhörlich drehen  
sich die Strahlenbündel und durchdringen den nächtlichen Himmel.

Auch der Wasserturm am Ostrand der Stadt ist besteigbar. Nach  
Norden geht der Blick über das Kap, ein altes Seezeichen, und über  
den Nordbadestrand hinweg auf die offene See, an deren Horizont  
die Überseeschiffe, die den Weg zum Atlantischen Ozean nehmen  
oder von dort zurückkehren, erkennbar sind. Nach Westen schweift  
der Blick über den neuen Friedhof hinweg über die Dächer der Stadt  
zur Nachbarinsel Juist; nach Süden zur Windmühle und zum Hafenge-  
lände. Nach Osten aber erstreckt sich die Insel mit ihrer Dünenwelt  
und dem hochragenden schlanken Leuchtturm, eine Welt, in der der  
Rhythmus der wogenden See für ewige Zeiten festgehalten zu sein  
scheint.

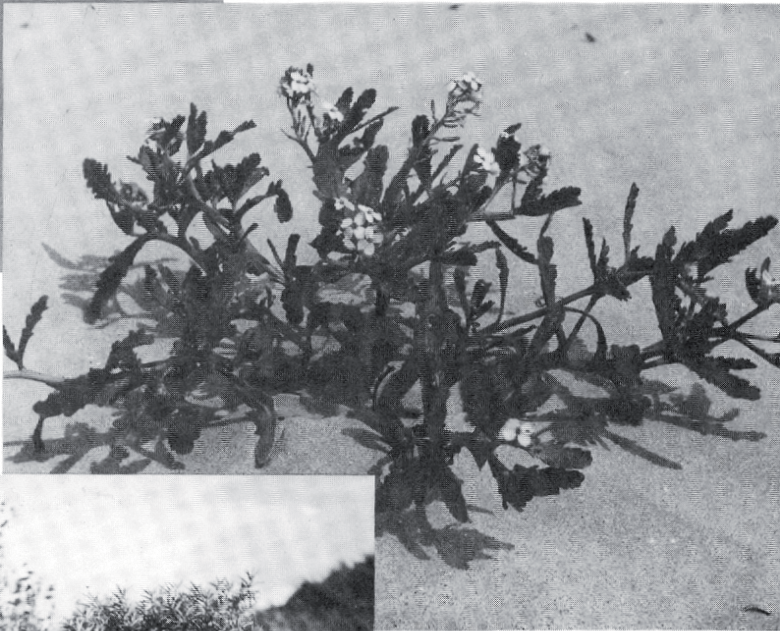
Das regellose Auf und Ab der Dünen, die durch zähe Pflanzenwurzeln festgehaltene Bewegung des flüchtigen Sandes, beherrscht das Bild der Insel zwischen der Stadt und dem Leuchtturm, zwischen der nördlichen und der südlichen Dünenreihe. Manchem mag das Gebiet etwas eintönig erscheinen, aber bei genauerer Betrachtung können wir verschiedene Zonen mit recht unterschiedlicher Vegetation feststellen: Die Vordünen, die Weißdünen, die Graudünen, evtl. noch Schwarzdünen, die Dünentäler und schließlich die Watt- und Hellerflächen.

Die Vordünen sind die jüngsten Dünen, neugebildete Sandaufschüttungen, die noch gelegentlich überflutet werden. Solange der Sand noch mit der Flut in Berührung kommt, können nur ganz wenige, sehr salzverträgliche Pflanzen in ihm Fuß fassen. Dazu gehören der Strandweizen, auch Dünenquecke genannt, der hell-lila blühende Kreuzblütler Meersenf und das Kalisalzkrout, durch seine sukkulenten Blätter einem Kaktus ähnlich. — Sind die Dünen durch Höhe und größere Entfernung vom Meer erst völlig bewahrt vor Überflutungen, also salzwasserfrei, können sich Strandroggen, Strandhafer und andere Pflanzen ansiedeln. Dem Strandhafer ist in erster Linie die Entstehung der Weißdünenkette zu verdanken (seine Wurzeln bis zu 10 m Länge festigen den Boden, der obere Pflanzenteil hält Sand fest, dadurch werden die Dünen höher.) Er ist die beherrschende Pflanze der Weißdünen. Mit der Zeit wird der Bewuchs dichter und geschlossener, und dann leuchten an den Südhängen dieser Dünen an verborgenen Stellen in den Sommermonaten die amethystfarbenen Blüten der auf Norderney selten anzutreffenden Stranddistel auf. (unter Naturschutz!) Ihre stacheligen Blätter sind vor zu starker Ausdunstung durch eine Wachsschicht geschützt, die der Pflanze das bläulichsilbrige Aussehen gibt. Durch Humusbildung als Folge dichteren Bewuchses werden die Dünen nach Süden hin immer grauer und daher als Graudünen bezeichnet. Eine Wanderung über den Zuckerpatt führt durch ein schönes, breites Dünental der Graudünen, mit der für sie typischen Vegetation: Ein dichtes, oft undurchdringliches Gestrüpp von





Vorposten des Pflanzenreiches  
im angewehten Dünensand:  
Strandweizen und Meersenf



Dichtes Gebüsch aus Kriech-  
weide, Sanddorn und Moor-  
birke hat in den feuchteren  
Dünentälern die Grasdecke  
überwachsen und verdrängt.



1. Die gelblich-weiße Dünenrose  
(*Rosa pimpinelli folia*)



2. Die rosablühende stachelige Rose  
(*Rosa Jundzillii*)

Sanddorn und Kriechweide überzieht den Boden, die Weide im Frühjahr goldgelb leuchtend mit ihren noch vor der Blattentwicklung blühenden Kätzchen, im Sommer, nachdem die Samenkapseln aufgebrochen sind, mit einem weißflockigen Überzug, der Sanddorn mit seinen im Herbst orangeroten Beeren, die bei den Vögeln und Menschen wegen ihres Vitaminreichtums begehrt sind. Im Schatten dieser Büsche, begünstigt durch größeren Humusreichtum, kann die Vielfalt an Blütenpflanzen, Gräsern und Flechten wachsen. Hier finden wir auch mitunter das seltene Kleine Wintergrün, "Piro-la", mit seinen zartrosa Glöckchen, – von den Insulanern auch "Dünenmaiglöckchen" genannt – (unter Naturschutz!) Sogar eine Orchideenart, die Braunrote Stendelwurz und die Breitblättrige Stendelwurz können wir in den Dünenbüschen finden.

Geschützt durch die Halme und gehalten vom weitläufigen Wurzelwerk der Dünengräser wachsen die „Weißen Dünen“ viele Meter hoch



Der Strandhafer ist an seinem gleichmäßigen, büscheligen Wachstum erkennbar. Bei Trockenheit sind die Blätter eingerollt.



Der Strandroggen ist mehr blaugrün gefärbt. Er wächst nicht in Büscheln, sondern in einzelnen kräftigen „sparrigen“ Halmen aus dem Sand.



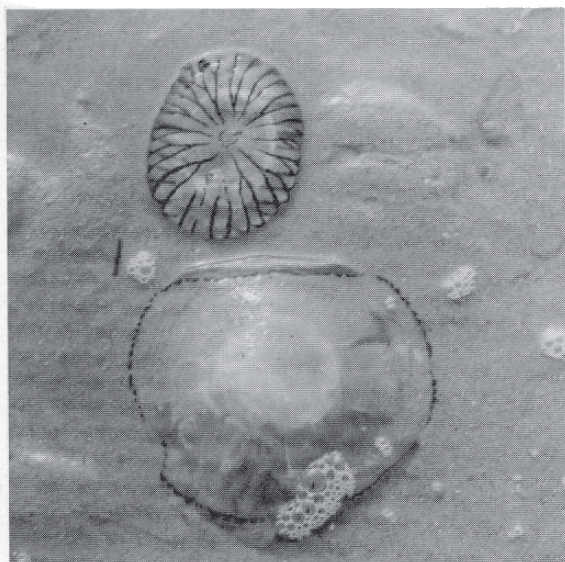
Wo die Dünen schon stärker gealtert sind, überzieht die Dünenrose den Boden und erfreut im Sommer und mit einer zweiten Blüte im Herbst durch ihre blaßhellgelben bis weißen, nach Vanille duftenden Blüten. — In den moorigen Dünensenken und an ihren Rändern finden wir wieder eine völlig andere Pflanzengemeinschaft vor: Bärlappgewächse, Moose, Krähenbeere und Trunkelbeere, dazwischen die zartrosa Glöckchen der Glockenheide, die Flöckchen des Wollgrases schweben darüber, und auf kräftiggrünem Grund schimmert in verhaltenem Rot der Sonnentau, der mit klebrigen, glitzernden Tröpfchen an den Spitzen winziger Härchen Insekten anlockt, umschließt und "verzehrt". Am Rande des Moores begegnet uns noch eine botanische Seltenheit, der prachtvolle Königs-Rispenfarn. Die von selbst gewachsenen Birkenwäldchen zeigen die Endphase der hier überschaubaren Vegetationsentwicklung auf. — Und schließlich haben auch Watt und Heller "ihre" Pflanzen. Das Watt weist wieder Salzpflanzen auf, vor allem Seegras und Schlickgras, anschließend zum Land hin Queller und Andel. Der Queller ist für die Neulandgewinnung außerordentlich wichtig und wird stellenweise systematisch ausgesät. Die stark verzweigten Stengel halten mit jeder Tide Sinkstoffe fest, die das Land aufbauen. Ist die Grenze des Mittleren Hochwassers erreicht, wird das Gebiet nur noch bei Sturmfluten überschwemmt, haben wieder andere Pflanzen eine Lebensmöglichkeit. Hier gedeiht vor allem die zartrosa blühende Grasnelke so reichlich, daß der ganze Streifen als "Grasnelkenflur" bezeichnet wird. Die schönste, geschlossenste Fläche ist auf Norderney im Mai hinter dem östlichen Ende des Grohdepolderdeiches zu finden. Auch das rotblühende Tausendgüldenkraut wächst in diesem Bereich. Und im August sind diese Flächen weit hin lila vom blühenden Strandflieder.

In den Sommermonaten finden regelmäßig botanische Wanderungen unter fachkundiger Führung statt, die sehr zu empfehlen sind!

Von den Geheimnissen, die das Meer in sich birgt, wird einiges offenbar, wenn bei ablaufendem Wasser am Strande das, was im Meere lebt und atmet, zurückbleibt und vergeht. Der Formenreichtum der festen Gehäuse der Schnecken, Muscheln und Krebse erwacht als "Spielzeug des Meeres" in Kinderhand zu neuem Leben.

Von der unterseeischen Pflanzenwelt weiß das "Angespül" des Flutsaumes wenig zu erzählen. Es sind vor allem die Algen, deren mannigfache Arten den Sandstrand bedecken: die Grünalgen, die unmittelbar am Ufer in großen Mengen wachsen, die Buhnen überziehen und sie schlüpfrig machen oder flache Buchten bedecken, wie der weißgeränderte „Meersalat“; die Braunalgen, die in mehreren Metern Tiefe zu Hause sind und von Olivgrün bis zum dunklen Braun alle möglichen Farbschattierungen aufweisen – und die zierlichen Rotalgen, die in größeren Meerestiefen ihr Dasein fristen und nur bei heftigeren Stürmen an die Meeroberfläche hochgerissen werden.

Blühenden Pflanzen gleichen die Blumentiere des Meeres: die See-rosen, Seanelken und Seeanemonen, die manchmal, Beeten gleich,



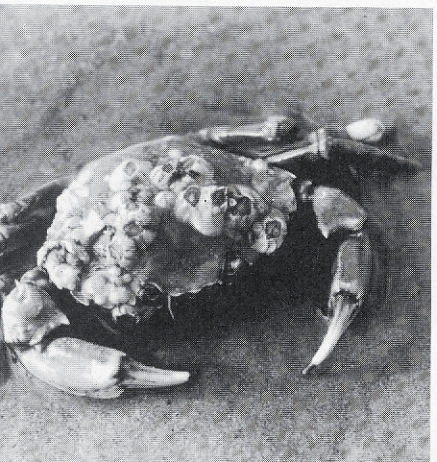
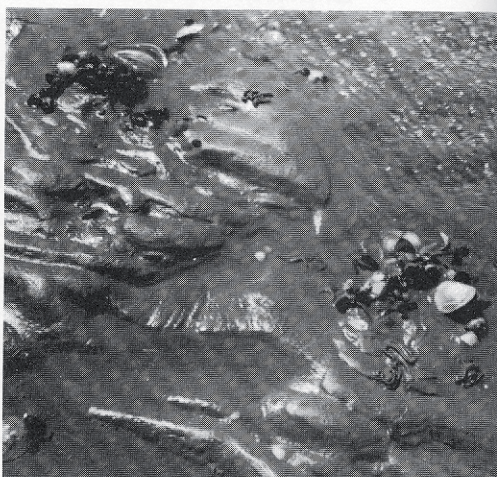
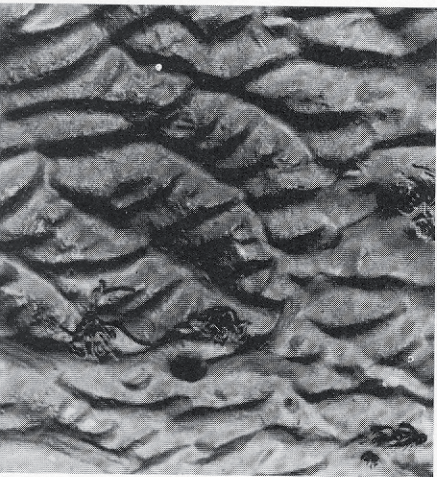
Eine braun gezeichnete Kompaßqualle, darunter die milchigblaue Wurzelmund- oder Blumenkohlqualle im ablaufenden Wasser (ca. 1/5 natürlicher Größe).

zwischen den Steinen der Bühnen anzutreffen sind. Oft von prächtiger Farbe, geschmeidig in der Bewegung ihrer Blütenblättern gleichenden Arme, sitzen sie oft jahrelang an der gleichen Stelle, vermögen aber auch auf ihrer sohlenartigen Fußscheibe langsam weiterzukriechen. Vielfältig ist die Art ihrer Fortpflanzung: So stoßen die kleinen, bald grün, bald rot gefärbten Purpurrosen Larven, die fleischigen Seedahlien fertige Junge und die zartfädigen Seanelken Eier und Samen ins freie Wasser aus; letztere besitzen auch die Fähigkeit, von ihrer Fußscheibe kleine Teilchen abzuspalten, die sich zu selbständigen Seanelken entwickeln.

Zartfarben wie die Seeblumentiere sind auch die ebenfalls zu den Nesseltieren gehörenden Quallen, die mit ihren vollendeten Formen, ihrer hauchzarten Durchsichtigkeit und ihren geschmeidigen Bewegungen im Wasser das Auge zu entzücken vermögen, mit ihren Nesselfäden jedoch dem Schwimmer sehr unbehaglich werden können. An Land geworfen, verlieren sie sehr bald ihre Schönheit, werden unansehnlich und zerfallen. Aus den Eiern der Quallen entstehen in einem Generationswechsel sogenannte Scyphopolyphen und aus diesen durch Teilung wieder die Quallen. Von den zahlreichen Arten treten in der Nordsee insbesondere die kräftig gefärbte, sehr stark nesselnde Blaue Nesselqualle, die farblos bis zart rötlich oder lilafarbene Ohrenqualle, die braun gezeichnete weiße Kompaßqualle und im September auch die hell kornblumenblaue Wurzelmund – oder Blumenkohlqualle auf.

## DIE GEZEITEN

Immer wieder wirken Ebbe und Flut auf den Binnenländer beeindruckend, geheimnisvoll und rätselhaft. Bei tiefstem Wasserstand sind weite Strecken des Strandes und des Watts begehbar, sechs Stunden später nichts als Wasser, das nach weiteren sechs Stunden wieder verschwunden ist, und das wiederholt sich in einem Rhythmus von 12 Stunden 25 Minuten. Diese Erscheinung, die wir „Gezeiten“ oder auch „Tide“ nennen, ist an allen Meeren dieser Welt zu beobachten. Sie wird ausgelöst durch die Anziehungskraft des Mondes und der Sonne. Wegen der größeren Erdnähe spielt der Mond aber





die ausschlaggebende Rolle. Neben der Sonne wirken außerdem noch über 20 andere Faktoren, u.a. Flieh- und Schwungkraft der Erde, Stellung weiterer Gestirne, auf das Geschehen ein. — Der Mond zieht also die Wassermassen der Meere auf der ihm zugekehrten Erdhälfte an, d.h. er hebt den Meeresspiegel beträchtlich und zieht damit das Wasser von den Seiten fort. Läßt diese Kraft durch das Weiterwandern des Mondes um die Erde und der Erde um die Sonne nach, fällt das Wasser zurück und bedeckt die vorher freigelegten Küstenstreifen. Der Unterschied zwischen dem "Tideniedrigwasser" und dem "Tidehochwasser" wird als Tidehub bezeichnet. Der Tidehub ist sehr unterschiedlich und auch an der Nordsee nicht überall gleich. Seine Stärke und Höhe sind abgesehen von Windstärke und Richtung von den Mondphasen sehr abhängig: Bei größter Erdnähe des Mondes und wenn die Anziehungskraft von Mond und Sonne in derselben Richtung wirken, also bei Vollmond und Neumond, entsteht "Springflut". Bei Halb- und Viertelmond eine "Nippflut". Trifft mit der Springflut noch Sturm aus Nordwest zusammen, dann werden so viel Wassermassen in die Deutsche Bucht getrieben und mit solcher Wucht gegen die Küsten geworfen, daß es zu Sturmfluten und Sturmflutkatastrophen kommen kann. Am 16./17. Febr. 1962 ist eine der schwersten Sturmflutkatastrophen über Ostfriesland gegangen, (in Norderney war der Wasserstand 4,10 über NN), die auch auf Norderney schweren Schaden angerichtet hat. Wenn man die mächtigen Strandbefestigungen sieht, hält man es nicht für möglich, daß der Blanke Hans ihnen etwas anhaben könnte.

## MEERESLEUCHTEN

Eines der größten Geheimnisse des Meeres — auch wissenschaftlich bis heute nicht restlos geklärt — ist das Meeresleuchten, das wir oft an warmen Sommerabenden erleben können. — Es entsteht durch Einzeller aus tierischem Plankton, die durch ihr geringes spezifisches Gewicht an der Wasseroberfläche schwimmen und an warmen Sommertagen in Massen auftreten. Wind und Wellen treiben das Plankton auf das Land zu, und durch eine von der Brandung verursachte Reizung beginnt die Zelloberfläche zu leuchten. Ein faszinierendes Schauspiel!



Aufkommende Flut

Muscheln und Schnecken, bewundert in der Reichhaltigkeit der Formen, gesammelt von eifriger Kinderhand, um die Sandburgen zu schmücken oder einen Hauch des Meeres mit in den Alltag zu nehmen, bilden den größten Teil des an den Strand gespülten Segens des Meeres. Sie durchsetzen die weite Sonnenfläche des Sandes mit fröhlichen Tupfen oder bilden endlose Spülstreifen. Wohlvertraut ist uns die langgestreckte, blau-graue Miesmuschel oder Pfahlmuschel, zu Tausenden heraufgespült vom Boden vor allem des Wattenmeeres, wo das Tier, ebenso wie auf Bühnen oder an Schiffsböden, mächtige Polster bildet, oft zu Hunderten auf einem einzigen Quadratmeter. Sie ist eine Weltbürgerin, außerhalb des Polargebietes überall zu Hause und vielerorts als Leckerbissen geschätzt.

Gelblich-weiß oder braunrot gebändert ist die etwas kleinere, aus mäßigen Tiefen zu uns heraufkommende Trogmuschel, deren Form mehr der Gestalt eines Dreiecks mit abgestumpften Ecken ähnelt, während die ihr an Größe gleichende Pfeffermuschel rundlicher ist. Sie verliert ihren natürlichen Glanz bald, nachdem sie aus dem Wasser ausgestoßen worden ist.

Ein Strandgast, der ebensohäufig ist wie die düstere Miesmuschel, ist die kleine gedrungene Herzmuschel, mit ihren strahlig-welligen Rippen, ihrem gekerbten Rand und der Vielfalt ihrer Farben eine Zier unserer Sandburgen. Das im flachen Wasser unter der Sandfläche lebende Tier ist eßbar, was kaum bekannt ist.

Immer häufiger finden wir auch Schalen der eigenartigen Amerikanischen Bohrmuschel, die erst in jüngerer Zeit in die europäischen Gewässer eingedrungen ist. 1890 ist sie aus Nordamerika nach England eingeschleppt worden; in Holland finden wir sie seit 1905, am Kattegatt seit 1930. Sie hat etwa die Form der Miesmuschel, ist jedoch hell gefärbt und nicht so groß; während das vordere Ende fast glatt ist, weist das rückwärtige Ende strahlige Rippen auf. Durchwandern wir die einsameren Teile des Strandes, stoßen wir



vielleicht auch einmal auf Torfstücke, die von dieser Muschel vielfach durchbohrt worden sind. Vielfältig sind die Formen, die die Muscheln entwickeln. Seltener finden wir an unserem Strande die früher so häufige Auster, die uns mit ihren dicken, blättertartige Schalen sofort ins Auge fällt; noch seltener sind die langgestreckten Gehäuse der Schwertmuschel, der Scheide eines Schwertes in ihrer Form vergleichbar. Neben den Muscheln sind es vor allem die Häuser der Meeresschnecken, von denen wir gern einige mit in den Alltag hineinnehmen, um den Zauber der Ferienstimmung im Heim wieder lebendig werden zu lassen. Ihre ebenmäßigen und doch skurril erscheinenden Formen mit den sich verjüngenden Windungen, die ein Wasserstrudel geschaffen haben könnte, scheinen die ewige Bewegung des Meeres eingefangen zu haben – und an manchen Tagen, wenn wir uns besonders lebhaft der Zeit an der See erinnern, halten wir sie an unser Ohr und vermeinen, das Rauschen wieder zu hören, das uns durch all die sonnigen Tage des Sommers begleitet hat.

Zweierlei Formen sind es vor allem, die uns am Strande begegnen: Das etwa 8 bis 12 cm lange, gelbliche oder blaugraue, kräftig gedrehte Gehäuse der Wellhornschnecke und das schlanke, spitze, meist bräunlich gefärbte und scharf gerippte Gehäuse der Turmschnecke. Von ersterer finden wir auch des öfteren ein Eigelege, das von der Schnecke an Felsen oder Muscheln geklebt und an den Strand gespült worden ist; von dem aus mehreren hundert Eiern bestehenden Gelege entwickeln sich nur etwa zehn Eier, denen die übrigen als Nahrung dienen. – Mitunter findet der Muschelsammler auch einen Schulp des Tintenfisches, eine hornige, mit blättrigen Schichten aus kohlsaurem Kalk überlagerte Masse, die den Körper des Tieres zu stützen hat, das nicht zu den Fischen zählt, sondern ein sogenannter Kopffüßler ist.

Strandfunde: 1. Teppichmuschel; 2. Rückenschulpen des Tintenfisches; 3. Messermuschel, Schwertmuschel; 4. Klaffmuschel; 5. Strahliges Narrenherz; 6. Rückenschalen der Strandkrabbe; 7. Austernschalen; 8. Trogmuscheln; 9. Wellhornschnecke mit Laichballen; 10. Miesmuscheln; 11. Sägezähnen; 12. Gestutzte Klaffmuscheln; 13. Bohrmuscheln; 14. Trogmuscheln; 15. Herzmuscheln; 16. Tellmuscheln; 17. Turmschnecke; 18. Seemoos.

## STACHELHÄUTER

In der Regelmäßigkeit ihrer Form entzücken uns die verschiedenen Arten der Seesterne, von den zurückflutenden Wellen häufig zurückgelassen; äußerst lebendig, wenn wir sie in kleinen Wasserlachen

Im seichten Wasser aufgenommen: Ein großes und ein kleines Exemplar des Gemeinen Seesterns. Darüber eine Schale der rauhen Bohrmuschel und links die rötlich-braune Schale eines Taschenkrebsses.



Skelett eines Seeigels

beobachten und sie bewundern, wie sie eine Unmenge kleinster Füßchen ausstrecken und sich mit deren Hilfe fortbewegen. Von diesen Stachelhäutern, die wir unserer Erinnerungssammlung nur einverleiben können, wenn sie vom Fachmann präpariert worden sind, finden wir am häufigsten den fünfarmigen Gemeinen Seestern, der einen Durchmesser von 20 cm erreicht, rötlich, gelblich oder bläulich gefärbt ist und die Fähigkeit hat, verlorene Arme wieder zu ersetzen. Er ernährt sich in der Hauptsache von Muscheln, die er durch ausdauerndes Ziehen zu öffnen vermag, so daß sich sein Magen über die Weichteile der Muschel stülpen und diese in sich aufnehmen kann. Zierlicher und kleiner ist der grünliche oder bräunliche Zerbrechliche Schlangensterne, der ebenfalls nur fünf Arme besitzt. Der dreizehnarmige, rot und gelb gebänderte Sonnenstern ist nur selten anzutreffen.

Häufiger finden wir die zarten, zerbrechlichen, rötlich, bläulich oder violett gefärbten kugeligen Gehäuse des eßbaren Seeigels und des etwas flacheren und kleineren grün-blauen Strandigels. (Abb. S. 60)

## KREBSE

Die beweglichsten Tiere der Gezeitenzone sind die Krebse, die nach Möglichkeit dem fallenden Wasser nachfolgen und es vermeiden, auf dem Trockenen zu bleiben. Die zierlichen, flinken Strandkrabben laufen, wenn sie auf den Sandstrand geraten, schnell seitwärts davon und heißen daher mit ihrem plattdeutschen Namen "Dwarsloper". Possierlich sind diese flinken Bewegungen der zierlichen, fremdländischen Masken gleichenden Panzer.

Nicht zu den Krabben, den kurzschwänzigen Krebsen, gehört die Garnele oder Granat, die also den oft gebrauchten Namen "Nordseekrabbe" zu Unrecht trägt. Dieses langgeschwänzte Krebschen ist für viele von uns ein Leckerbissen. Braun getönt ist es allerdings erst im gekochten Zustand; in der Natur ist es grau-grünlich gefärbt, kann sich aber auch der Farbe und Tönung des Untergrundes anpassen. Im Sommer wird die Garnele in großen Mengen von den Granatfischern in flachen Gewässern gefangen; nur ein kleiner

Teil des Fanges dient der menschlichen Ernährung, der größte Teil wird getrocknet und als Futtermittel verwendet.

Ein interessanter Geselle ist der langgestreckte Einsiedlerkrebs, der für seinen ungeschützten Hinterleib einen Schutz braucht: Er wohnt in leeren Schneckenhäusern und sucht sich ein neues, sobald das alte zu eng geworden ist. Das ausgewachsene Tier ist am häufigsten im Gehäuse der Wellhornschnecke zu finden, das ihm offenbar nach Größe und Bauart am meisten zusagt und das vielfach noch mit einer oder zwei Seerosen besetzt ist, mit denen der Krebs eine Lebensgemeinschaft, eine Symbiose, eingegangen ist: Die Seerosen schützen ihn mit ihren Nesselkapseln vor seinem ärgsten Feind, dem Tintenfisch, und werden von ihm dafür von den erbeuteten Fischen und Muscheln mitverpflegt.

Daß auch die Seepocke zu den Krebsen gehört, will uns seltsam erscheinen. Wie Miniaturkrater muten uns die kleinen weißen Gebilde an, die wir oft in solcher Dichte auf den an den Strand geworfenen Miesmuscheln finden, daß wir von der eigentlichen Muschel überhaupt nichts mehr sehen. Die Gemeine und die Gekerbte Seepocke leben in der obersten Zone des Gezeitengürtels, so daß sie bei ablandigen Winden oft tagelang vom Wasser nicht erreicht werden.

Auch das Reich der Fische sendet manchmal seine Boten an den Strand. So stößt der Spaziergänger des öfteren auf die dunkelbraunen Eikapseln des Nagelrochens, rechteckige, hornige Gebilde, deren Ecken in Spitzen auslaufen.





In ewig gleichem Rhythmus wechseln Ebbe und Flut. Zweimal am Tage gibt das Meer einen Teil seines Grundes frei, zweimal täglich bedeckt es diese Fläche wieder mit seinen Fluten. Im seichten Wasser zwischen den Inseln und dem Festlande zieht sich diese Fläche kilometerweit hinaus – und die Möglichkeit, im Schlick dieses Wattenmeeres ausgedehnte Wanderungen zu unternehmen, macht das einsame Land zwischen Insel und Meer zu einem Dorado für den Naturbeobachter. Unter sachkundiger Führung sind die Wattwanderungen besonders lohnend – und gerade auf Norderney stehen für diese Wanderungen ausgezeichnete Führer zur Verfügung, die mit Lust und Liebe, mit Humor und vortrefflicher Sachkenntnis dem Inselgast all die Seltsamkeiten, die der Meeresboden für kurze Zeit offenbart, zu erklären vermögen.

Das Nordseewattenmeer ist die größte amphibische Landschaft der Erde!

Dunkel gefärbt ist der Boden des Wattenmeeres, fettig glänzend, schlammig. Es wadet sich gut durch den Schlick. Sein Jodgehalt fördert den Gesundungsprozeß bei einem Inselaufenthalt erheblich. Kleine Sandhäufchen, ineinandergeschlungenen Regenwürmern gleich, bedecken weithin den Boden, das Versteck des Sandpiers oder Köderwurms verratend. In einer Tiefe von 20 bis 30 cm lebt dieser Wurm, der noch im vorigen Jahrhundert von den Fischerfrauen mit der Forke ausgegraben und als Köder für den Schellfisch an die Angel gehängt wurde (Vgl.S.8). Von seinem horizontalen „Wohngang“ aus führt ein „Freßgang“ senkrecht nach oben, durch den der Sandpier die Nahrung aufnimmt und der durch einen Trichter gekennzeichnet ist. Der unverdauliche Sand wird durch einen „Kotgang“ wieder an die Erdoberfläche zurückbefördert, wodurch dann die seltsamen Häufchen auf dem Wattboden gebildet werden. Ähnlich den „Hochsitzen“ in den Wäldern des Festlandes kennt das Wattenmeer „Tiefsitze“, in den Wattboden eingegrabene Fässer, die bei ablaufendem Wasser leergeschöpft werden und als Ansitz für die Entenjagd, die mit Lockenten durchgeführt wird, dienen.



Die Inseln sind wahre Vogelparadiese! Unzählige Seevögel leben hier. Im Watt wurden z.B. an einem Tage 10.000 Austernfischer, 4.000 große Brachvögel, 3.000 bis 4.000 Brandgänse, 30.000 Alpenstrandläufer, 400 Säbelschnäbler und 1.000 Möwen gezählt. Außerdem finden wir hier viele anderswo bedrohte Vogelarten, darunter viele Singvögel und Wasservögel. Allein 70 bis 80 Vogelarten brüten auf Norderney! Hinzu kommen noch viele durchziehende Vögel, die im Herbst bei ihrem langen Flug vom hohen Norden in südliche Gefilde und im Frühjahr beim Rückflug hier einige Tage oder gar Wochen Rast machen, so z.B. viele Entenarten, verschiedene Arten von Schnepfen, Kampfläufer und Wattwasserläufer, im Winterhalbjahr auch Ringelgänse, die fast schwarz sind und lediglich eine weiße Schwanzunterseite haben.

Die Vogelwelt läßt sich am Wattenmeer und in den beiden Poldergebieten noch besser beobachten als am Strand und in den Dünen. Die Möwen, die zutraulichsten, ja zudringlichsten Vögel der Nordsee, sind allerdings überall anzutreffen. Bereits bei der Anfahrt haben sie uns begleitet und uns mit ihrem eleganten Gleitflug gefesselt. Es sind zumeist Silbermöwen, die auffälligsten Vögel der friesischen Inselwelt, die "Geier der Nordsee", die in ihrer räuberischen Freßgier andere Vogelarten vielfach verdrängt haben. Das Silberkleid, das ihnen den Namen gegeben hat, tragen sie erst, wenn sie im Alter von 4 Jahren geschlechtsreif sind. Eines ihrer Kennzeichen ist auch der kleine rote Fleck am Unterschnabel, den die Jungen bei der Nahrungsaufnahme anpicken. Das Jungkleid ist raubvogelbraun gesprenkelt und wird von Jahr zu Jahr etwas heller. Möwen sind Bodenbrüter und zur Brutzeit sehr scheu, aber angriffsmutig, wenn man ihrem Gelege zu nahe kommt. Sie spritzen gezielt mit Kot, der untilgbare Flecken hinterläßt (Vorsicht). Auf Norderney brüten nur etwa einhundert Möwenpaare, die übrigens den Partner nie wechseln. — Gelegentlich zu Gast auf Norderney sind die Heringsmöwen mit schieferschwarzem Mantel und gelben Beinen und die Mantelmöwe mit fleischfarbenen Beinen und schwarzem Rücken. — Die höhere und schrillere Stimme verrät die kleinere Sturmmöwe, deren Schnabel und Füße grün-gelb sind, die sonst aber der Silbermöwe gleicht. — Nur ein Gast am Strand ist die Lachmöwe: mir roten Beinen und



Der Austernfischer und sein Gelege



rotem Schnabel, die sich häufig mit den Silbermöwen um hingeworfene Brocken zankt. Im Sommer ist sie kenntlich an ihrer braunen Kopfmaske. Sie ist eigentlich kein Seevogel, sondern brütet hauptsächlich an Binnengewässern, an "Lachen", und leitet offenbar davon ihren Namen ab.

Ist der Flug der Möwe ruhig und gleitend, so verrät sich die zierliche Seeschwalbe durch ihre ruckartigen Flügelschläge. Mit ihren schmalen Flügeln und dem zweigespitzten Schwanz ähnelt sie den uns bekannten Schwalbenarten. Wie ein Pfeil stößt sie nach kurzem Halt nieder, um die Beute, vor allem kleinere Fische, aus dem Wasser zu holen, während die Möwe ihre Nahrung nur von der Wasseroberfläche aufnehmen kann und mit Vorliebe auf dem Watt bedächtigen Schritten Muscheln, Schnecken und Krebse sammelt,

Lange, dunkelrote Beine, ein langer roter Schnabel und ein schwarzweißes Gefieder kennzeichnen den häufiger als die Silbermöwe vorkommenden Austernfischer, der im Gegensatz zu seinem irreführenden Namen jedoch nur kleine Seetiere zu sich nimmt. In seiner Gesellschaft sind der Kiebitz und die schwarz-weiß gezeichnete, mit einem braunen Bruststreifen verzierte, prächtige Brandgans, die in Kaninchenlöchern brütet, häufig anzutreffen.

Ebenso lebhaft wie der Austernfischer ist der Rotschenkel, ein häufig an sumpfigen Stellen anzutreffender Sommergast, der den Eindringling in sein Reich in gemessener Höhe umkreist, um die Entdeckung seines Geleges zu verhindern. Der Große Brachtvogel, der größte Wattvogel der Nordsee, kenntlich an dem langen, nach unten gebogenen Schnabel, ist nur noch in einzelnen Exemplaren zu beobachten. Der nach oben gebogene Schnabel kennzeichnet einen anderen Wattvogel, den leuchtend schwarz-weißen Säbelschnäbler, der in den letzten Jahren auch auf den ostfriesischen Inseln brütet.

Selten ist der lerchengroße Sandregenpfeifer, voller Unruhe bei seiner Nahrungssuche, eine kurze Strecke eilends dahinlaufend, dann wieder plötzlich stehenbleibend, seinen melodischen Ruf ertönen lassend. Vorwiegend am Strand sind dagegen während der Zugzeit die zierlichen, flinken Strandläufer, meistens eifrig umher-

trippelnd, anzutreffen. Von den zahlreichen Arten fallen uns vor allem die Alpenstrandläufer, kenntlich an der schwarzen Brust des Sommerkleides, und die sperlinggroßen Zwergstrandläufer auf, die bei heraufziehendem Unwetter in großen Scharen den Strand entlangziehen. Auch der drosselgroße Steinwähler, so genannt, weil er mit dem Schnabel Steinchen, Muscheln, Holzstückchen umdreht, um die darunter lebenden Strandflöhe zu fangen, ist während des Winterhalbjahres am Strand zu beobachten. —

Im Sumpfbereich des Südstrandpolders ist vielleicht eine Schnepfenart, die Bekassine, zu entdecken. Im Volksmund heißt sie „Himmelsziege“, weil ihre gespreizten Schwanzfedern beim Abwärtsgleiten während des Balzfluges vibrieren und ein Geräusch ähnlich dem Meckern einer Ziege erzeugen. Dort, im Schilf, lebt auch das sehr scheue Tüpfelsumpfhuhn und die Wasserralle. Auf den Wiesen des Grohdepolders halten sich vereinzelt Graureiher auf, die wahrscheinlich aus dem Lütetsburger Wald bei Norden herüberkommen, und wenn man besonderes Glück hat, kann man einen ganz selten gewordenen Greifvogel, die Wiesenweihe, über das Schilf hinweg „schaukeln“ sehen.

Wenn wir Glück haben, treffen wir bei einer Bootsfahrt auf die in der Nordsee heimischen Seehunde. Die possierlichen Gesellen mit ihren verschmutzten Gesichtern und drolligen Bewegungen sind nicht allzu scheu — und bei einiger Ausdauer werden wir manche schöne Beobachtung machen können.

Junger Seehund



## KLEINE SCHIFFFAHRTSKUNDE

Schemenhaft gleiten am nördlichen Horizont die Schiffe vorüber, die der Ferne zustreben oder aus ihr zurückkehren. In einem guten Glase erkennen wir ihre Gestalt: die schnittigen Fahrgastschiffe mit ihren hohen Aufbauten und den Perlenreihen ihrer Bullaugen; die niedrigeren, langgestreckten Frachter, kenntlich an dem Gewirr des Ladegeschirrs; die yachtähnlichen Frucht- und Kühlschiffe; die Tanker, die wegen der Feuergefährlichkeit ihrer Ladung die Maschine nach achtern verlegt haben, also daran erkennbar sind, daß der Schornstein hinten liegt, während die Brücke mittschiffs geblieben ist und außerdem Laufstege über das ganze Schiff gehen. Allerdings haben auch gelegentlich Trampschiffe – Frachter, die nicht nach einem bestimmten Plan fahren, sondern ihre Ladung dort holen, wo sie am vorteilhaftesten angeboten wird – den Schornstein achtern; sie unterscheiden sich jedoch von den Tankern durch ihre Geschirraufbauten und das Fehlen der Laufstege.



Fahrgastschiff



Frachtschiff



Frachtkühlschiff



Tanker



Heringslogger



Seeschlepper



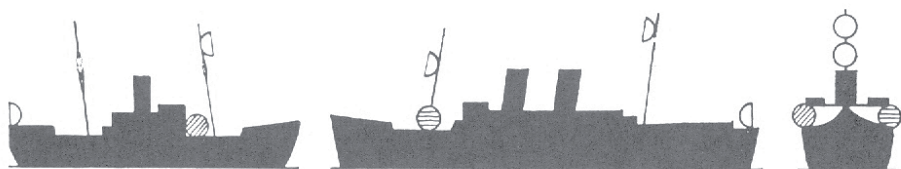
Eimerbagger



Motorrettungsboot

Auch für Schiffe, die festgelegte Routen befahren, gelten Verkehrsregeln; auch bei ihnen wird im allgemeinen, wie im Straßenverkehr, rechts ausgewichen, links überholt. Daneben aber gilt der Grundsatz, daß das beweglichere Fahrzeug dem unbeweglicheren zu weichen hat, also das Motorfahrzeug dem Segler oder der mit also günstigerem Winde fahrende dem entgegenkommenden Segler.

Für die Stunden zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang muß jedes Schiff Lichter führen; diese Lichterführung ist international genau festgelegt. Jedes fahrende Schiff führt ein weißes Hecklicht sowie steuerbords ein grünes, backbords ein rotes Seitenlicht; diese Seitenlichter dürfen nur nach vorne und nach rechts bzw. links leuchten und müssen in einer Entfernung von zwei Seemeilen (1 Seemeile = 1 Bogenminute des Meridiannetzes = 1853 Meter) noch erkennbar sein. Dampfer führen darüber hinaus am Vormast ein weißes Licht, solche über 45 Meter Länge ein zweites weißes in größerer Höhe am hinteren Mast. Ankernde Schiffe führen, je nach Größe, nur eine oder zwei weiße Laternen, Lotsenfahrzeuge ein rotes und ein weißes Licht übereinander. Schiffe, die nicht ausweichen können, sind durch zwei rote, nach allen Seiten hin sichtbare Lichter kenntlich, tagsüber durch zwei schwarze Bälle.



Dampfer von Steuerbord – Dampfer über 45 m Länge – von Backbord und von vorn

Feste und schwimmende Seezeichen sorgen Tag und Nacht für die Sicherung des Fahrwassers. Auf Fahrten im Küstengewässer treffen wir überall auf verankerte Fahrwassertonnen, die zur Linken und zur Rechten vorüberzugleiten scheinen, unsere Aufmerksamkeit erregen und mit ihren verschiedenen Formen, Farben und Kennzeichen manche Rätsel aufgeben. Die Rätsel sind leicht zu lösen: Diese Spieren-, Heul-, Leucht- und Glockenbojen – “schwimmende Seezeichen“ genannt im Gegensatz zu den im seichten Wasser angebrachten “festen Seezeichen“, besenartigen “Pricken“ – kennzeichnen die Fahrtroute. Bei der Fahrt seewärts liegen auf der Backbordseite, also zur Linken, schwarze Spitzentonnen, steuerbords rote Spierentonnen oder rote stumpfe Tonnen, während grüne Tonnen die Lage eines Wracks anzeigen. Jede Fahrwasser-

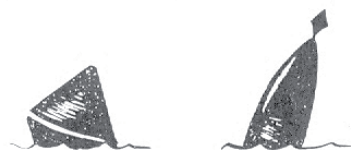


tonne ist doppelt gekennzeichnet: einmal mit einem Buchstaben, der den Abschnitt des Seeweges anzeigt, und zum zweiten entweder – backbords – mit einer Zahl oder – steuerbords – mit einem zweiten Buchstaben. Diese Buchstaben und Zahlen zählen von See her und geben, wie ein Kilometerstein, die Position an.

Seit 1954 ist auch an der deutschen Küste die 1937 vom Völkerbund beschlossene “internationale Betonung“ eingeführt worden. Eine internationale Änderung, vor allem in der Farbgebung, steht 1978 bevor, beginnend an der englischen Küste und im Kanal.

Leuchtfeuer und Leuchtbaken – wie die “Pricken“ ebenfalls “feste Seezeichen“ – ergänzen das Sicherungssystem, feste Anhaltspunkte auch dann, wenn sich schwimmende Seezeichen einmal losgerissen haben sollten.

Bei Ausfahrt backbords



Schwarze Spitzentonnen



Dalben



Pricken

Fahrwassermitte

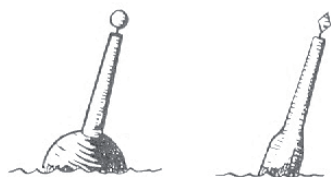


Gabelungs- und Wiedervereinigungstonnen

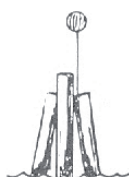


Leuchttonne

Bei Ausfahrt steuerbords



Rote Spierentonnen



Dalben



Pricken



Segelbote im Hafen

Der Rhythmus der kreisenden Strahlen des Norderneyer Leuchtturmes ist dem Seemann genauso bekannt wie der Rhythmus der übrigen Leuchtfeuer an der Nordseeküste. Aus der Ferne ist nur die stark reflektierte Lichtquelle erkennbar, und zwar nur dann, wenn der Strahl das Auge trifft. Die Dauer des Aufleuchtens, die Dauer des Abstandes zwischen den einzelnen Blinken oder Blitzen, die Farbe des Feuers und evtl. eine gruppenartige Anordnung der kürzeren Blitze oder längeren Blinke, "Kennung" genannt, unterscheiden die einzelnen Leuchtfeuer.

Feste Feuer markieren den einzuschlagenden Weg beim Ansteuern eines Hafens. Solange vom Schiff aus das Feuer gesehen werden kann, hält es die Mitte des Fahrwassers ein; gerät es zu weit nach Backbord, weicht das feste weiße Feuer einem roten Feuer oder einem geraden Blinkfeuer; bei einer Abweichung nach Steuerbord wird ein grünes Feuer oder ein ungerades Blinkfeuer sichtbar. Diese "optische Unruhe" zwingt das Schiff immer wieder in die Fahrwassermitteln zurück, wo das feste weiße Feuer die Route so lange festlegt, bis ein von der Seite her kommendes "Quermarkenfeuer" die Notwendigkeit einer Kursänderung anzeigt.

Das Spiel der Wellen und des Wetters ist an der Nordseeküste von eigenem Reiz. Sonnige Wärme und leichte Kühle wechseln oft mehrere Male am Tage. Ein heranrückendes Tief meldet sich meist im Westen durch ausgefranste Federwolken an, denen bald dünne Schichtwolken folgen, noch ehe das Barometer zu fallen beginnt. Die Wolken verdichten sich, schütten ihren Regen aus und verflüchtigen sich, um das Himmelsblau in immer größer werdenden Flecken sichtbar werden zu lassen. Eine Seemannsregel besagt, daß dann, wenn Regen dem aufkommenden Winde folgt, dieser bald wieder abflaut, während der nach dem Regen einsetzende Wind stürmisch zu werden droht. Eine ohne Hof und ohne Wölkchen "unterwehende" Sonne kündigt ein Schwächerwerden des Windes an, während der durch die Luftfeuchtigkeit entstandene, die Sonne ringförmig umgebende Hof eine ungünstige Wetterwendung voraussagt.

Nach der Geschwindigkeit des Windes hat der britische Admiral Beaufort — Ordnung muß sein — 12 Windstärken unterschieden; dieser Skala hat der deutsche Segelschiffkapitän Petersen eine See-gangstabelle hinzugefügt. Die neuere Forschung hat allerdings fest-

gestellt, daß es in höheren Luftschichten noch größere Windgeschwindigkeiten gibt, als bisher angenommen wurde, so daß es sich lohnen würde, die Windstärke 12 der Beaufort'schen Skala noch weiter zu unterteilen.

Norderney besitzt in der "Georgshöhe", dem markanten Holzbau auf dem Wege zum Nordbad, die einzige Wetterstation auf den Ostfriesischen Inseln. Auf der Station wird die Wetterlage und jede Wetteränderung genau aufgezeichnet. Lufttemperatur, Luftfeuchte, die Windverhältnisse, Sonnenschein, Niederschlag und vieles mehr wird stündlich gemessen und mit modernsten Instrumenten registriert. Diese Wettermeldungen bilden die Grundlage für die zahlreichen Wetterberichte im Rundfunk, im Fernsehen und zum Beispiel für die Seewetterberichte, die täglich mehrmals für die Schifffahrt ausgegeben werden. Auch die moderne Fliegerei ist ohne ein möglichst dichtes Netz von Wetterbeobachtungsstationen undenkbar.

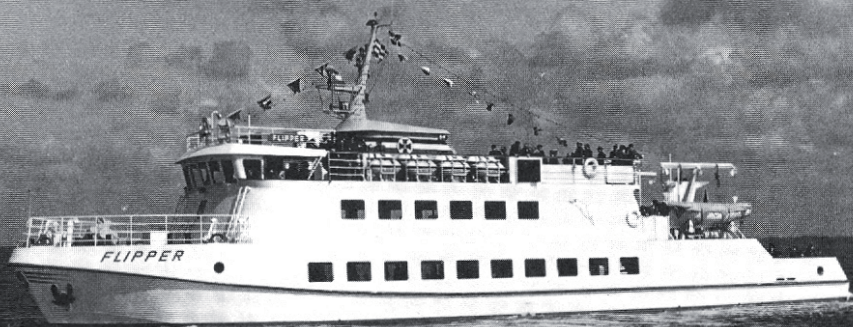
Für den Urlauber, der Norderney besucht, ist in einem Schaukasten vor der Georgshöhe ein Wetterdiagramm zu sehen, aus dem jeder Interessierte den fortlaufenden Gang der Lufttemperatur oder des Niederschlags und manches andere mehr selbst ersehen kann. Sturmwarnsignale in Form von Bällen oder Kegeln, bei Dunkelheit Lichtern, zeigen an, daß Starkwind oder Sturm in den nächsten sechs Stunden zu erwarten ist.

In dem um die Jahrhundertwende gebauten Hafen, dessen Einfahrt durch ein Blinkfeuer gekennzeichnet ist, ist eines der Motorrettungsboote stationiert, die von der "Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" unterhalten werden. Das moderne Doppelschraubenboot ist eines der größten Boote der Rettungsflotte und versieht seit 1945 seinen schweren Dienst. In Verbindung mit der ständig besetzten Seenotfunkstelle Norderney, die ihrerseits wieder Verbindung mit allen Rettungsstationen der Nord- und Ostseeküste besitzt, ist das mit einem Gummifloß, mit Leinewand, Scheinwerfer und Leuchtfackeln ausgerüstete Boot ständig einsatzbereit. Das ausgediente, letzte Ruder-Rettungsboot "Fürst Bismarck" ist noch zu besichtigen.

Die Ankunft und Abfahrt der schmucken weißen Bäderdampfer der A. G. Norden-Frisia und das Laden und Löschen der Frachter zu beobachten und dem Gespräch der alten Fischer zu lauschen, die es sich nicht nehmen lassen, täglich am Yachthafen ihr Plauderstündchen zu halten, versäumt kein Inselgast. Ein Blick in den Tonnenhof verrät die Größe der Bojen, die alle sechs Monate gründlich überholt werden müssen, weil sie mit Seepocken und Miesmuscheln bewachsen sind.

Und eines Tages werden wir für diesen Urlaub zum letzten Mal zum Hafen hinauskommen und Abschied nehmen. Unser Blick hängt an der immer ferner und kleiner werdenden Insel, einem der letzten Ferienparadiese unseres Landes, bis sie ihm ganz entschwunden ist. Kaum ein anderer Urlaubsort gibt so wie die Nordseeinseln das Gefühl des Sich-los-lösens vom Alltag, des Hineintauchens in eine Ferienseligkeit, die nicht nur den Augenblick vergoldet, sondern nachwirkt und nachklingt, auch wenn die Tage in Sonne, Sand und See längst vergangen sind.

Das neue Fahrgastschiff „Flipper“



# HINWEISE FÜR INSELGÄSTE

Die Strandbäder sind während der Sommermonate täglich geöffnet, ebenfalls täglich geöffnet sind das Meerwasser-Wellenhallenbad und das Meerwasser-Freibad mit Wellenanlage. Das Baden in der See ist aus Sicherheitsgründen nur an den überwachten und durch rote Signalfahnen abgesteckten Badeplätzen gestattet.

*FKK-Strand:* Weit draußen, noch hinter der Weißen Düne, liegt der ebenfalls bewachte Badestrand, der von der Weißen Düne bzw. vom Leuchtturm in ca. 30 Min. Fußweg zu erreichen ist.

*Für Gäste mit Hunden* ist eine besondere Strandstrecke neben dem Ostbad „Weiße Düne“ reserviert. Der übrige Strand ist von der Gesundheitsbehörde für Hunde gesperrt.

*Ausflugsfahrten* in See und zu den Nachbarinseln finden täglich statt, auch Fahrten nach Helgoland und nach Holland. Wer an einer Hollandfahrt teilnehmen will, darf seinen Personalausweis nicht vergessen.

*Die Elektrische Strandbahn* fährt parallel zur Hauptpromenade, von der Milchbar zum Cafe Cornelius und zurück.

*Moderne Busse* fahren ca. alle 30 Minuten und des öfteren vom Busbahnhof (Stadtmitte) zum Ostbadestrand „Weiße Düne.“ Von dem gleichen Busbahnhof fahren in denselben Zeitabständen Busse zum Camping-, Golfplatz, Leuchtturm und zurück.

*Watten- und botanische Dünenwanderungen* unter sachkundiger Führung sind zu empfehlen. Sie sind unterhaltsam und lehrreich. Man lernt die Insel von einer ganz anderen Seite kennen. – Inselrundfahrten in Kleinbussen. Botanische Wanderung ist jeden Donnerstagnachmittag.

*Sport und Spiel:* Tennis, 5 Plätze unterhalb der Wetterwarte; Hallentennis: Sporthalle an der Mühle, Anmeldung im Sportheim, Telefon 2558 und Haus der Insel. Minigolf: 3 Anlagen (Kaiserwiese, Flughafenrestaurant, Freizeitzentrum an der Birkenstr./Siedlung, Gymnastik: An den Strandbädern und im Kurmittelhaus, Golf: 9-Löcher-Dünengolfplatz, Reiten: Reithalle und täglich Ausritte J. Junkmann, Meierei, Telefon 2294 und Norderneyer Reitsportgemeinschaft (Pferdeverleih, Gästeböden, Reithalle, . . . Reiterprüfung, Kegeln: Haus der Insel, Sportheim an der Mühle, Wattenwanderungen nur unter kundiger Führung, s. Aushänge, Angelfischerei – Monatsfischereischein im Verwaltungsgebäude der Kurverwaltung erhältlich, Bridge: Juni bis Sept. montags und donnerstags im Flughafenrestaurant gegenüber Bundesbahnhof.

*Segel- und Motorbootführerscheine.* Lehrgänge durch die Sportseeschifferschule, Segeln stundenweise, Telefon 703, Windsurfing.

*Fahrrad-Gocart-Molli- und Kinderkarrenverleih* in versch. Geschäften.

*Das Norderneyer Fischerhausmuseum* liegt in dem Wäldchen hinter dem Kurhaus. Es zeigt den Lebensstil und die Wohnkultur der alten Inselfriesen. Historische Karten und Bilder. Muschelsammlung. Täglich geöffnet von 10 - 13 und 15 - 18 Uhr während der Saison.

*Camping- und Zeltplätze:* Für Erwachsene Campingplatz Booken (Waldweg 2) und Camping „Um Ost“, Camping Domäne Eiland (früher Leuchtturm), für Jugendliche Jugendherberge und Jugendzeltplatz (In den Dünen 46). Die Benutzung der Zeltplätze ist nur nach vorheriger Anmeldung und Zuweisung eines Zeltplatzes gestattet.

Der Flugplatz ist seit 1972 in der Nähe des Leuchtturms auf dem Grohdelder. Seit 1974 hat er eine asphaltierte Bahn von 1.000 m Länge und 20 m Breite, ebenfalls ein befestigtes Ab- und Zurollbahnsystem und befestigtes Vorfeld. Er wird von folgenden Fluggesellschaften angefliegen: AAS, FLN, AWD, OLT u. LTO, tägl. zweimal Linienflugverkehr nach Düsseldorf und Bremen. Seit 1976 Nachtbefahrung bis 22 Uhr Ortszeit, seitdem ebenfalls Funkpeilgerät. Neben modernen Abfertigungsräumen Restaurant und Cafe.

Die Entwicklung des Flugverkehrs geht kontinuierlich aufwärts. Ein Vergleich in Zahlen: Start u. Landungen: 1970 - 6.397, 1975 - 23.760, beförderte Personen 1970 - 16.222, 1975 - 60.706. Durch die örtliche Luftsportgruppe erfreut sich der Landeplatz bei Privat- und Sportfliegern großer Beliebtheit.

*Für Autofahrer* gibt es auf Norderney eine besondere Regelung. Der innere Kurbezirk der Stadt bis zur Mühlenstr. ist von Mai bis Ende September für Kraftfahrzeuge aller Art gesperrt. Der übrige Teil der Insel, von der Mühlenstr. ostwärts, unterliegt keinen Verkehrsbeschränkungen. Wer seinen Wagen mitbringt, kann damit zu seinem Quartier fahren. Dann aber muß er ihn auf einem der Parkplätze abstellen. Nur wer auf sein Fahrzeug angewiesen ist, weil er nicht gehen kann, erhält vom Ordnungsamt der Stadt, Friedrichstraße 31, eine Ausnahmegenehmigung. Jeder Kraftfahrer erhält bei der Überfahrt entsprechende Hinweise.

Wußten Sie . . .

daß Norderney alles Trinkwasser aus den Niederschlägen gewinnt und einer Süßwasserblase, die im Inselkern lagert, entnimmt. Der gegenwärtige Jahresbedarf liegt bei knapp einer Million Kubikmeter, sie werden durch die beiden insularen Wasserwerke gefördert und aufbereitet. Die jährliche Neubildungsrate beträgt rund 3 Millionen Kubikmeter, also selbst bei größter Belastung durch den Fremdenverkehr ist kein Trinkwassermangel zu befürchten!

daß Norderney mit Gas und Elektrizität vom Festland versorgt wird.

daß Norderney eine vollbiologische Kläranlage besitzt und kein ungeklärtes Abwasser ins Meer fließt.

daß Norderney, obwohl es noch keine 10 000 Einwohner hat, alle Versorgungs- und Entsorgungseinrichtungen auf 50 000 Personen abstellen muß,

daß das Wattenmeer bei mittlerem Hochwasser ca. 1,2 Milliarden Kubikmeter faßt und daß der Rhein vergleichsweise 7 Tage bei Köln fließen müßte . . . s. Homann S. 40. Ende des 1. Abs.

daß zwischen Norderney und Juist bei einer vollen Tide (Ebbe u. Flut) 200 Millionen m<sup>3</sup> durch das Seegatt strömen.

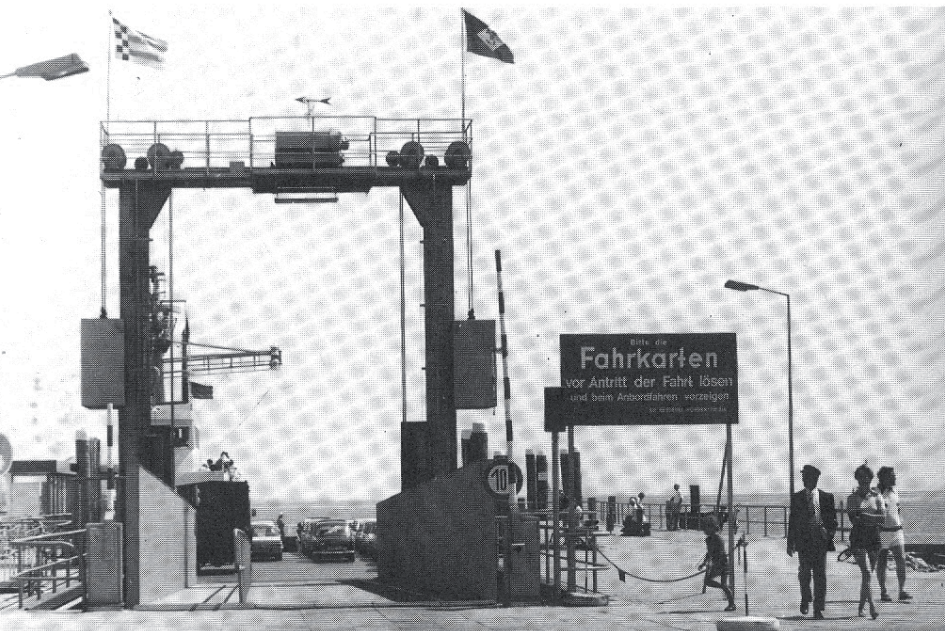
daß ein Austernfischer 36 Jahre alt werden kann (1928 als Jungvogel beringt, 1964 noch als Brutvogel festgestellt),

daß auf Norderney die einzige Forschungsstelle der Bundesrepublik ist, die sich mit Insel- und Küstenschutz befaßt,

daß auf Norderney 30 Vereine existieren,

daß Norderney näher zu London (ca. 500 km) als zu München (ca. 800 km) liegt.

An- und Abfahrt mit der Fähre





## LITERATURVERZEICHNIS

der zur Bearbeitung der 7. Auflage herangezogenen Literatur

- |   |  |
|---|--|
| St. A. Rykena                                   | Beiträge zur Geschichte von Norderney  |
| Benno Eibe Siebs                                | Die Norderneyer  |
| Günther Möhlmann                                | Geschichte der . . . u. d. Seebads Norderney   |
| Rudolf Boden                                    | Berühmte Gäste Norderneys  |
| Reinhard Bruhns                                 | Von Fischen und Fischern in Ostfriesland<br>„Die Leuchtboje“ Heft 4, 1953                      |
| Hans-Hermann Hirsch                             | Komm mit, Inselführer für Norderney, 1949  |
| Hermann Homann                                  | Ostfriesland – Inseln, Watt und Küstenland   |
| Forschungsstelle<br>Norderney                   | Reisefibel, 1. Ausg. 1959<br>Reisefibel, 2. Ausg. 1970   |
| Forschungsstelle für<br>Insel- und Küstenschutz | Sonderdruck aus dem Jahresbericht 1975<br>Band XXVII, Fallstudie Norderney von<br>Günther Luck |
| Heinz Busching                                  |  |
| Günter Luck                                     |  |
| Manfred Temme                                   | Wanderungen auf Norderney  |
| Heimatverein Norderney<br>e.V. 1926 - 1976      | Chronik Altnorderneyer Volkstumpflege  |
| Merian - Heft XXV. 3                            |  |
| Archiv der Stadt Norderney                      |  |
| Fotos:  | Heinz Busching<br>Kurt Stockey<br>Ferd. Coppenrath<br>Hans Wagner                              |

## INHALTSVERZEICHNIS

Ostfriesland und das Meer . . . . .	5
Die Entstehung der Insel und ihres Namens . . . . .	6
Im Anfang nur ein Fischerdorf . . . . .	7
Das erste deutsche Nordseebad . . . . .	9
Ein blinder König brachte den Aufschwung . . . . .	10
Die Ära Bülow . . . . .	12
Prominente Gäste . . . . .	13
Als man noch in Badekutschen badete . . . . .	17
Die Stadt . . . . .	19
Kurhaus - Kureinrichtungen - Kurtheater . . . . .	23
Spaziergänge und Wanderungen . . . . .	34
Am Leuchtturm und Wasserturm . . . . .	45
Pflanzen zwischen Strand und Watt . . . . .	46
Geheimnisse des Meeres . . . . .	52
Die Gezeiten . . . . .	54
Meeresleuchten . . . . .	56
Muscheln, Schnecken, Tintenfische . . . . .	57
Stachelhäuter, Krebse . . . . .	60
Das Wattenmeer . . . . .	63
Vogelwelt der Insel . . . . .	65
Kleine Schifffahrtskunde . . . . .	69
Hinweise für Inselgäste . . . . .	76
Literaturverzeichnis . . . . .	79

---

7. Auflage/1978

Neu bearbeitet und ergänzt von Lotti Messerschmidt-Gerland  
Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck auch von einzelnen Teilen nur mit Genehmigung  
des Verlages.

Umschlagentwurf: Theo Sudbrack

Gesamtherstellung: Druckerei Tecklenborg

© F. Copenrath Verlag, Münster/ISBN-Nr.: 3-920192-03-6

## WINDSTÄRKEN (nach Beaufort)

Stärke	Geschwindigkeit in m/sec.	
0 Windstille	0 - 0,5	Rauch steigt senkrecht hoch
1 Leiser Zug	0,6 - 17,7	Rauch schwach bewegt
2 Flaue Brise	1,8 - 3,3	Eben fühlbarer Luftzug
3 Leichte Brise	3,4 - 5,2	Baumbätter leicht bewegt
4 Mäßige Brise	5,3 - 7,4	Zweige bewegt
5 Frische Brise	7,5 - 9,7	Größere Zweige bewegt
6 Steife Brise	9,8 - 12,4	Äste bewegt, hörbar
7 Harter Wind	12,5 - 15,2	Kleine Baumstämme bewegt, Schaumköpfe an den Wellen
8 Stürmischer Wind	15,3 - 18,2	Bäume bewegt Gehbehinderung
9 Sturm	18,3 - 21,5	Ziegel abgedeckt
10 Starker Sturm	21,6 - 25,1	Bäume umgeworfen
11 Schwerer Sturm	25,2 - 29	Zerstörungen
12 Orkan	über 29	Verwüstungen

---

## SEESTÄRKEN (nach Beaufort)

Stärkere Benennung	Wellenhöhe
0 Vollkommen glatte See	0 m
1 Sehr ruhige See	0 - 1/4 m
2 Ruhige See	1/3 - 3/4 m
3 Leicht bewegte See	3/4 - 2 m
4 Mäßig bewegte See	2 - 4 m
5 Ziemlich grobe See	4 - 6 m
6 Grobe See	6 - 8 m
7 Hohe See	8 - 10 m
8 Sehr hohe See	10 - 12 m
9 Gewaltig schwere See	mehr als 12 m

---

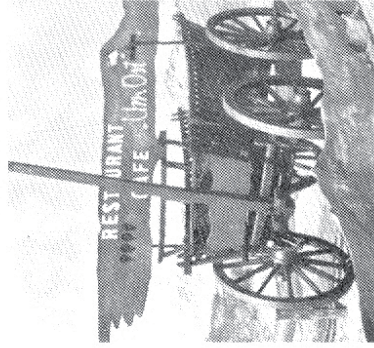
## TURMWARUNGSSIGNALE

Tagsignale	Nachtsignale	(gestrichelt = rot)
●	●	Sturmwarnung (Windstärke 6 - 7)
▨	-	Wind dreht rechts
▩	-	Wind dreht links
▲	●	Sturm aus NW
▲	●	Sturm aus NO
▲	○	Sturm aus SW
▼	○	Sturm aus SO
▼	○	Sturm aus SO
▼	○	Sturm aus SO
◆	●	Ohne Richtungsangabe

Cafe - Restaurant

# "Um Ost"

*Das Juwel in den Dünen*



Telefon (0 4932) 1551

Windgeschützte Kaffee-Terrasse

**Täglich geöffnet von 10 bis 24 Uhr**

Am Rande des Vogelschutzgebietes, Bushaltestelle Leuchtturm-Linie vor dem Hause.

**Täglich wechselnde Tagesgerichte**

Frischen Fisch aus hiesigen Fängen

ZUM KAFFEE empfehlen wir unseren hausgemachten Kuchen

Vom Faß:

*König-Pilsener*

ein gepflegtes



Plan-Nr.	Gebäude	Teil.
1	Heimatmuseum	—
2	Kirche, ev.-luth.	2410
3	Kirche, kath.	456
4	Kirche, kath., „Stella Maris“	456
5	Kirche, Waldkirche (Napoléonschanze)	—
8	Konzert- u. Theaterbüro	2950
6	Krankenhaus	477
7	Kurhaus, Staatl.	637
8	Kurkartenausgabe	532
9	Kurmittelhaus	532
10	Kurverwaltung	532
11	Kurtheater	628
12	Polizeiverwaltung	460
13	Postamt	591
14	Rathaus u. Fundamt	405/406
15	Seewasser-Wellenschwimmbad, Sauna	532
16	Wetterwarte	549
17	Verkehrsamt der Kurverwaltung	532
18	Reederei Norden-Frisia	412/413

Auskunft und Zimmernachweis im Verkehrsamt des Staatsbades, Bülowallee 5 (gegenüber dem Bundesbahnhof), Telefon 532 u. 2955.

Notizen:

---



---



---



---



---



---

# Lageplan

NORDSEEHEILBAD  
NORDERNEY

